Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Festtags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 285. **Mittwoch, den 4. Dezember 1912.** **44. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dez. (Tel.)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

kurze Anfragen.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.) fragt an, ob die verbündeten Regierungen noch in der laufenden Session einen

Theatergesetzentwurf

vorlegen.

Ministerialdirektor Dr. **Kaspar**: Ein entsprechender Gesetzentwurf ist ausgearbeitet und wird in den nächsten Tagen den Kreisen der Interessenten, Bühnenunternehmern und Bühnenangestellten, zugehen. Bevor die verbündeten Regierungen zu dem Entwurf Stellung nehmen, wird den interessierten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, sich darüber zu äußern. Zu diesem Zweck werden die Leiter dieser Kreise anfangs Januar zusammenberufen werden. Von dem Fortgang dieser Besprechungen wird es abhängen, wann der Gesetzentwurf dem Reichstag vorgelegt wird.

Abg. **Mumm** (Wirtsch. Vgg.) fragt an: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen das Bühnenweihfestspiel

„Parsifal"

demnächst schutzfrei ist und daß weite Kreise unsres Volkes für eine reichsgesetzliche Bestimmung, sowie für eine internationale Konferenz eintreten, um ungeeignete Darbietungen dieses Festspiels zu Erwerbszwecken unmöglich zu machen?

Staatssekretär Dr. **Lisco**: Es ist dem Herrn Reichskanzler bekannt (Heiterkeit), daß nach den gesetzlichen Bestimmungen im Jahre 1913 der „Parsifal" schutzfrei wird. Es ist dem Herrn Reichskanzler ebenfalls bekannt, daß von verschiedenen Seiten die Erweiterung der Schutzfrist für den „Parsifal" über die nach dem geltenden Recht bestehenden Grenzen angestrebt wird. Zu der Frage, ob Maßnahmen des Reichs im Sinne dieser Bestrebungen erfolgversprechend sind, haben die verbündeten Regierungen bisher noch keine Stellung genommen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) fragt an: Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob und welche Maßnahmen getroffen und geplant sind, um das Gebiet des Deutschen Reiches gegen die

Einschleppung der Cholera aus dem Balkan

zu schützen und ob und in wieweit die Reichsregierung zu diesem Behufe ein gemeinsames Vorgehen mit den Regierungen anderer Staaten in die Wege geleitet hat?

Ministerialdirektor Dr. **v. Jonquieres**: Nach den vorliegenden amtlichen Nachrichten ist die Cholera vor Konstantinopel ausgebrochen. In Konstantinopel sind vom 5. bis 25. November 615 Erkrankungsfälle, davon 292 mit tödlichem Ausgang festgestellt worden. Die mehrfach in der Presse verbreiteten Nachrichten von der Verschleppung der Seuche ist amtlich nicht bestätigt worden. Die deutschen Vertretungen sind angewiesen worden, dem Gesundheitszustand in ihren Amtsbezirken besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Schiffe und die türkischen Häfen des Schwarzen Meeres und des Bosporus werden der ärztlichen Beobachtung unterworfen, die Einfuhr von Leibwäsche aus der Türkei ist verboten. Eine Quarantäne ist nicht nötig. Nach den ärztlichen Erfahrungen liegt der wirksamste Schutz nicht in den Absperrungsmaßregeln sondern in den Maßnahmen des Gesundheitsdienstes.

Die auswärtige Politik.

Die **Aussprache** über die auswärtige Lage wird fortgesetzt. Der Reichskanzler betritt den Saal, begleitet von den Staatssekretären v. Tirpitz und Kräke.

Abg. **v. Payer** (Fortschr. Vpt.): Namens meiner Partei kann ich erklären, daß wir mit der auswärtigen Politik des Reichskanzlers zurzeit einverstanden sind. Wenn der Reichskanzler uns gestern keine Einzelheiten mitgeteilt hat, so liegt für uns kein Anlaß zum Tadel vor und wir müssen das weitere abwarten. In der jetzigen Krise hat sowohl die Regierung wie das Volk und die Presse eine weise Zurückhaltung geübt. Die Regierung wußte, daß es darauf ankam, daß in der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit und Ruhe und des Vertrauens auf die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten zurzeit erhalten bleibt. (Sehr richtig!) Wenn wir der alldeutschen Presse gefolgt wären, müßten wir jetzt in Marokko ein ganzes Armeekorps halten. Außer wirtschaftlichen Werten gibt es noch andere Werte: das Vertrauen der anderen Völker in die Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit und Selbstbeherrschung einer anderen Nation. Auf den Ton der Alldeutschen war auch die Aeußerung des Herrn von Heydebrand in diesem Frühjahr gestimmt, dem dann aber sofort eine entsprechende Beruhigung von Amtswegen zuteil wurde. (Sehr gut! links.) Die internationalen Friedensversammlungen haben jedenfalls keinen Nutzen gehabt. Im Ernstfall würde doch die Sorge um das Vaterland, um Haus und Hof, um Weib und Kind, den Ausschlag geben und alles Solidaritätsgefühl des Internationalismus würde davor verschwinden. (Sehr richtig! rechts. Widerspruch bei den Soz.) Erfreulich ist es, daß die Balkankrise gezeigt hat, daß

der Dreibund,

der ein zurückgezogenes Dasein führte, noch lebt und neue Kraft bekommen hat. (Bravo!) Eine Blankovollmacht für den Erzherzog Franz Ferdinand oder die österreichische Kriegspartei wollen wir nicht ausstellen. Erfreulich ist die Erklärung des Reichskanzlers, daß wir nur in einem solchen Falle hinter Oesterreich zu treten haben, wenn eigene vitale Interessen auf dem Spiele stehen. Der Dreibund ist so die sicherste Stütze des europäischen Friedens. Das Risiko für die Regierungen und Dynastien ist viel zu groß, als daß die Diplomaten nicht vorsichtig umgehen mit Kriegserklärungen. Die Forderung des Abgeordneten Bassermann, dem Kriegs- und dem Marineminister Blankowechsel auszustellen, halten wir für falsch, besonders in diesem Augenblick. Wir haben das Erforderliche bewilligt und sind überzeugt, daß in unseren Rüstungen alles aufs beste bestellt ist. Kein Parlament der Welt wird uns das nachmachen, eine derartige Frage so zu behandeln, wie es hier geschehen ist. Die Redner aller Parteien haben sich mehr oder weniger ausgesprochen hinter die Regierung gestellt. Nur aus Herrn Ledebours Ausführungen bin ich nicht klar geworden, weil er zu lange gesprochen hat. (Sehr gut!) Möge die Regierung auch fernerhin kaltes Blut behalten, darin liegt die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens. (Bravo!)

Unterstaatssekretär **Zimmermann**:

Der Abgeordnete Spahn hat gefragt, ob der

spanisch-französische Marokkovertrag

unsere Interessen verletze. Ich bin in der Lage, diese Frage verneinen zu können. Die Prüfung des Antrages hat ergeben, daß das Abkommen mit unseren Interessen durchaus vereinbar ist. Nur in zwei an sich unbedeutenden Punkten hat sich Anlaß zu Beanstandungen geboten. In einem Punkt sind unsere Bedenken berücksichtigt worden, in dem anderen schweben die Verhandlungen noch, doch können wir hoffen, daß auch diese Frage für uns befriedigend geregelt wird. (Beifall.)

Abg. **Trąmpczyński** (Pole): Die erregte Sprache der Polen in Oesterreich darf nicht wundernehmen. Diese sind erregt über die preußische Polenpolitik. Das Enteignungsgesetz ist die Krone aller Schändlichkeiten. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Ich bin leider der deutschen Sprache nicht so weit mächtig, um mich anders auszudrücken. (Große Unruhe und Lachen.) Wir stehen auf dem Standpunkt, daß jede Nationalität ihr Selbstbestimmungsrecht hat. Hoffentlich wird uns Polen, dem 20 Millionenvolk, dies Recht nicht wieder streitig gemacht. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Dr. **David** (Soz.): Auch wir Sozialdemokraten sind für die Aufrechterhaltung des Dreibundes und seiner Verpflichtungen. Dieses Bündnis ist aber abgeschlossen als ausschließliches Defensivbündnis. Wenn Oesterreich Serbien angreift und Rußland springt dann Serbien bei, dann sind wir nicht verpflichtet, Oesterreich zu helfen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichskanzler hat sich in dieser Beziehung richtig ausgedrückt. Die Ausführungen der Abgeordneten Spahn und Bassermann waren dagegen unrichtig. Graf Kanitz hat dagegen im großen und ganzen dasselbe Programm vertreten wie wir. (Heiterkeit.) Wenn wir uns in den Dienst der österreichischen Kriegspartei stellen würden, dann würden wir ein Stück unserer nationalen Selbständigkeit aufgeben. So weit es sich um wirtschaftliche Wünsche handelt, darf man die Forderung der Serben auf einen Zugang zur Adria nicht ohne weiteres abweisen. In dieser Frage ist der Reichstag aber nicht einig und deshalb dürfen wegen dieser Frage die deutschen Truppen nicht marschieren. Willenlose Gefolgschaft haben wir nicht zu leisten. Wie wir zu einem

russischen Angriffskrieg

stehen, hat Bebel klar genug gekennzeichnet, als er sagte, er würde selbst noch die Flinte auf den Buckel nehmen. Rußland ist der Nutznießer der deutsch-englischen Spannung, deshalb ist die Intimität erfreulich, die neuerlich zu England hervorgetreten ist. Möge es gelingen, zu einer dauernden Verständigung zu kommen. Herr Bassermann hielt es für seine nationale Pflicht, vor einer zu optimistischen Auffassung der Verhältnisse zu warnen. Für den deutschen Handel ist das Friedensverhältnis zu England unbedingt erforderlich. Die fortgesetzten Rüstungen müssen zu einer Katastrophe führen und Herr Bassermann scheint mit dem Tag der Abrechnung zu rechnen. Das ist nicht national. (Sehr richtig!) Auf dem Balkan haben wir nur wirtschaftliche Interessen. Hoffentlich führt der Balkanbund zu einer auf demokratischer Grundlage aufgebauten Föderation, wie wir dies in der Schweiz sehen. Der Krieg schwächt die physische Tätigkeit und stärkt nicht das sittliche Gefühl. Wir erklären uns als überzeugte Anhänger der Weltfriedensidee. Aus den Ausführungen Scheidemanns in Paris kann nur böser Wille herauslesen, als ob er zur Verweigerung der Kriegspflicht aufgefordert habe. Den Krieg als eine göttliche Einrichtung hinzustellen, ist eine Gotteslästerung, eine Frivolität und ein Zeichen des Absterbens der inneren religiösen Werte. (Sehr richtig! links. Widerspruch im Zentrum.) Die Massen hören auf, ein Instrument irgend welcher Interessen zu sein. Das ist der Prozeß, der sich jetzt vollzieht. Wir verkünden es als ein Massengebot der aufwachenden Völker: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! (Beifall.)

Abg. **Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg** (Ztr.): Die Ausführungen Dr. Davids hinsichtlich der Identität der österreichischen Kriegspartei muß ich ablehnen. Wir sind auch nicht die Vertrauensmänner des Erzherzogs Franz Ferdinand, den wir als erprobten Freund Deutschlands schätzen. Die Balkanpolitik Oesterreichs hat mit der Ausbreitung der römischen Hierarchie nichts zu tun. Würde Oesterreich, wenn es mit Serbien in Krieg gerät, von Rußland angegriffen, so würden wir unsere Bündnispflicht auszuüben haben. Für die Unabhängigkeit Albaniens und für einen Adriahafen werden wir uns nicht schlagen. Wir müssen es begrüßen, daß Heer und Marine so ausgestaltet sind und daß wir die Mittel geschaffen haben, die eine derartige Durchführung ermöglicht haben. (Bravo.)

Abg. **Oertel** (Kons.): Es wäre vielleicht eindrucksvoller gewesen, hätten wir in kurzen Erwägungen bewiesen, daß wir hinter der Regierung stehen. Aber es ist gesündigt worden und ich sündige mit. (Große Heiterkeit.) Hoffen wir, daß der Dreibund eine dreieckige glückliche Ehe bleiben wird. (Große Heiterkeit) und daß Italien, diese Dame von der Extratour, zu ihrem früheren Tänzer zurückgeführt worden ist. (Erneute große Heiterkeit.) Pessimismus ist nicht nur unangebracht, sondern auch bedenklich. Ist einer unserer Dreibundfreunde in seiner Existenz gefährdet, so müssen wir auch für ihn fechten. Wir wünschen freundschaftlich geleitete, aber korrekte Beziehungen zu England, wünschen aber, daß das Vertrauen auf beiden Seiten vorhanden ist und bleibt. Der Erklärung Herrn v. Heydebrandts waren scharfe Ausführungen englischer Minister vorausgegangen. Seine Ausführungen waren durchaus angebracht und fanden Widerhall im ganzen Volke. (Widerspruch und Lärm links.) Die Sozialdemokraten nehme ich natürlich aus. Auf Schiedsgerichtsverhandlungen sollte man nicht viel Gewicht legen, der japanische Krieg und die Tripolisfrage waren Folgen der Schiedsgerichte. Wir müssen unsere Jugend kriegerisch und siegesgewiß erziehen, nicht im Eia Popeia des Weltfriedengedankens. Wir verlangen, daß unsere Kriegsrüstungen erstklassig sind. Die Presse ist beim Balkankrieg greulich hinters Licht geführt worden. In Jahren ist nicht so viel gelogen worden wie in diesen wenigen Wochen. (Heiterkeit.) Die Börse hat sich ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe gegenüber nicht gewachsen gezeigt. (Sehr richtig.) Daß auch die

Sozialdemokraten anders über den Krieg denken,

wenn sie persönliche Einblicke bekommen, das geht aus den Schilderungen des Kollegen Wendel hervor, den ich mich freue ohne Cholera hier wiederzusehen. (Heiterkeit.) Vom Frieden auf Erden kann man nur reden, wenn man auch dem ersten Teil des Spruches huldigt: Ehre sei Gott in der Höhe! (Lebhafter Beifall rechts, Zischen links, große Unruhe im ganzen Hause.)

Abg. **v. Richthofen** (Ntl.): Eine etwa in Oesterreich bestehende Kriegspartei hat unsere Sympathien nicht. Das hindert uns aber nicht, uns in dieser schweren Zeit an die Seite unserer Bundesgenossen zu stellen.

Abg. **Herzog** (Wirtsch. Vgg.): Die guten Beziehungen zu England sind zu begrüßen, man hüte sich aber vor zu großem Optimismus. Der Balkankrieg hat erwiesen, wie notwendig es war, unsere Wehrmacht zu ergänzen.

Abg. **Haase** (Soz.): Die Jugend sollte zu hohen Idealen der Menschheit und nicht zu Massenschlächtereien erzogen werden.

Damit schließt die Debatte über die Auswärtigen Angelegenheiten. Durch die gestrige und heutige Beratung der Auswärtigen Angelegenheiten werden die den gleichen Gegenstand betreffenden Interpellationen der Nationalliberalen und Sozialdemokraten als erledigt erklärt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser ist am Dienstag mit der Kaiserin aus Süddeutschland und von dem Besuch der Großherzogin-Witwe Luise von Baden nach Berlin zurückgekehrt. Mittags fand zu Ehren des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien, der auf der Rückreise von der Beisetzung der Gräfin von Flandern in Brüssel die Reichshauptstadt besuchte, im Neuen Palais zu Potsdam ein Frühstück statt an dem u. a. auch der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter teilnahmen. Am morgigen Donnerstag begibt sich der Kaiser für einige Tage nach Bückeburg zum Besuch des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe.

Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, hat mit seiner 1. offiziellen Rede, in der er als Gast der königlichen wissenschaftlichen Gesellschaft Englands den gemeinsamen Kampf gegen Unwissenheit und Elend als das stärkste Band zwischen Völkern bezeichnete, die deutsch-englischen Beziehungen feierte, die niemals offener und herzlicher gewesen seien als gegenwärtig, und versicherte, daß Deutschland und England bei einander ständen, um den Frieden Europas aufrecht zu erhalten, in dem Blätterwalde des Inselreiches ein sehr freundliches Echo erweckt. Die Blätter aller Parteien erklären nicht nur übereinstimmend, der neue Botschafter hätte sich garnicht besser einführen können, als er es durch seine erste Rede getan habe, sondern sie betonen auch, daß Deutschland und England am eifrigsten bemüht seien, Europa den Frieden zu erhalten. Deutschland, als Verbündeter Oesterreichs und England, als Freund Rußlands, seien dazu auch am meisten imstande.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das am Dienstag nach vierzehntägiger Unterbrechung der Verhandlungen wieder zusammentrat, hat in dem Schlußabschnitt seiner letzten Session noch zahlreiche Gesetzentwürfe zu erledigen, zu denen noch über 30 Anträge von Abgeordneten sowie 35 schriftliche und über 40 mündliche Kommissionsberichte kommen. Die Beratungsgegenstände am heutigen Mittwoch, Interpellationen über die Winzernot u. den Realkredit, haben das preußische Parlament schon wiederholt beschäftigt. Der neue Etat wird dem Abgeordnetenhause wahrscheinlich am 10. Januar zugehen, gleichzeitig mit ihm das Parzellierungsgesetz, das übrigens nur für die Ostmarken gelten soll. Wie die „Tägl. Rundsch." mitteilt, ist die wichtigste Bestimmung des Gesetzes, daß die Parzellierung an die Zustimmung der höheren Verwaltungsbehörde gebunden sein soll und zu versagen ist, wenn die Interessen der Allgemeinheit das Verbot erheischen.

Die Arbeiterfrage in unseren Kolonien hofft man zum Teil dadurch zu lösen, daß in Zukunft mehr landwirtschaftliche Maschinen als bisher eingeführt werden sollen; namentlich mit Motorpflügen hat man bereits in Deutschland Versuche angestellt, deren Resultate als sehr günstig bezeichnet wurden, sodaß diese Pflüge als geeignet für die Bodenbearbeitungen in den Kolonien bezeichnet werden.

Die Tätigkeit der Reichstagskommissionen befindet sich in voller Blüte. Obwohl die Etatsberatung soeben erst begonnen hat, liegt der Budgetkommission doch schon ein Gesetzentwurf vor, der ihr am Sonnabend vom Plenum des Reichstages überwiesene Entwurf eines Postscheckgesetzes. An demselben Tage überwies der Reichstag den Gesetzentwurf über die Saugflaschen mit Saugrohr einer besonderen Kommission. Schon am Tage vorher war der Entwurf über vorübergehende Zollherabsetzungen für Fleischeinfuhr einer Kommission überwiesen worden. In den Kommissionen ist noch mehr Arbeit zu leisten als im Plenum.

Die Einführung der Schiffahrtsabgaben ist gesichert, nachdem die Verhandlungen darüber mit Oesterreich und Holland zum Erfolge geführt haben. Dem „Fränk. Kurier" zufolge ging dem Bundesrat ein Bericht des Reichskanzlers zu über Verhandlungen mit Oesterreich und den Niederlanden wegen des deutschen Schiffahrtsabgabengesetzes. Es ver-

lautet, daß für das Jahr 1915 mit der Einführung des Reichsgesetzes zu rechnen sei.

Das deutsch-französische Verbrüderungsbankett, das soeben in Paris stattfand, hat insofern seinen Zweck nicht ganz erreicht, als keine bedeutenderen deutschen Schriftsteller, wie das in Aussicht genommen war, erschienen waren; infolgedessen nahmen nur französische und in Paris lebende deutsche Schriftsteller an dem Mahl teil, bei dem von einem Franzosen das Wort gesprochen wurde: „Das französische Genie gab Deutschland die Logik, das deutsche Genie gab uns Franzosen die Poesie."

Frankreich.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Algier und Westafrika hat für Frankreich mit einem Fiasko geendet, das um so schmerzlicher ist, als die Zahl der Militärtauglichen im Mutterlande von Jahr zu Jahr sinkt. Selbst in den gesundesten Gegenden Algiers war die Zahl der wirklich dienstfähigen Rekruten sehr gering, was man jetzt darauf zurückführt, daß die Dienstzeit für die Eingeborenen bereits mit dem 18. Lebensjahre beginnt. In Deutschland stellt man grundsätzlich keine farbigen Mannschaften in das Heer ein, abgesehen von Polizeitruppen in mehreren Kolonien.

Italien.

Ein Konsistorium. Gestern früh wurde im Vatikan ein öffentliches Konsititorium abgehalten, bei dem der Papst den Erzbischöfen Nagl-Wien, Bauer-Olmütz, Cosy Macho-Valladolid und de Almarez-Sevilla den Kardinalshut verlieh. Fast alle in Rom anwesenden Kardinäle, Prälaten und Würdenträger, Ritter des Malteserordens und zahlreiche Mitglieder der römischen Aristokratie wohnten der Feier bei. Im Konsistorium wurden ferner 65 bereits durch Breve ernannte Bischöfe verkündigt, 11 wurden rekognosziert und 18 Pallien verliehen. U. a. erfolgte die Präkonisation des erwählten Erzbischofs von Köln, Dr. Felix von Hartmann. Die Inthronisation des letzteren kann keinesfalls schon im Januar erfolgen, wie berichtet wurde; sie wird sich voraussichtlich noch längere Zeit hinausziehen. Vorher sind auch noch, der „Köln. Volkszeitung" zufolge, die Instandsetzungsarbeiten im Kölner erzbischöflichen Palais zu vollenden.

England.

Gegen die englischen Suffragetten, deren Tätigkeit sich in der letzten Zeit in verschiedenen Städten des britischen Inselreiches unliebsam bemerkbar machte, werden jetzt besondere gesetzliche Maßnahmen verlangt. In den letzten Tagen haben mehrere Minister wieder Drohbriefe von den Wahlrechtlerinnen erhalten, die neue „Schreckenstaten" ankündigen.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag zunächst mit der Zentrums-Interpellation über den Wagenmangel in Rheinland-Westfalen; hiermit wurde zugleich der Kommissionsbericht über die Petitionen von rheinisch-westfälischen Bergwerksgesellschaften zu den Stockungen im Güterverkehr verhandelt.

Abg. König (Ztr.) begründete die Interpellation und wies darauf hin, daß der durch die Verkehrssperren entstandene Schaden bereits hoch in die Millionen gehe; namentlich die Industriearbeiter würden von dem Wagenmangel schwer betroffen. Der Minister habe zwar inzwischen beruhigende Erklärungen abgegeben, aber die Beteiligten glauben, daß er sich zu sehr vom Optimismus leiten lasse. Der Ausbau der Eisenbahnen genüge nicht, es müßten auch Wasserstraßen hinzutreten. Die Eisenbahnverwaltung habe den rapide steigenden Verkehr am Niederrhein nicht genügend beachtet. Die Leistungen der Beamten verdienten die vollste Anerkennung.

Eisenbahnminister v. Breitenbach erkannte die weittragende Bedeutung der Betriebsstörungen im Ruhrrevier ohne weiteres an. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben schwer gelitten, und die Verwaltung sei verpflichtet, mit allen Kräften für die Beseitigung der Störung zu sorgen und ihrer Wiederholung vorzubeugen. Die Beamten hätten für die schwere Situation, in der sich die Verwaltung befand, volles Verständnis gezeigt (Beifall.) Die Schwierigkeiten lägen nicht in der Kapitalbeschaffung, da die Eisenbahnverwaltung noch 1300 Millionen offenen Kredit habe, sondern in der Steigerung der Bauleistung und darin, daß die Eisenbahn gleichzeitig eine große Reihe von Objekten durchzuführen habe. Was die Eisenbahnverwaltung für das nächste Jahr gebrauche, werde alsbald in einem Nachtragsetat gefordert werden. Die Bergwerksverwaltungen selbst hätten die zu erwartende Verkehrssteigerung wesentlich unterschätzt, daher könnten sie nicht die Eisenbahnverwaltung wegen ihrer Schätzung anklagen.

Die Besprechung der Interpellation ergab fast überall Uebereinstimmung mit dem Minister, und sie gestaltete sich schließlich zu einer Art Vertrauenskundgebung für ihn. Der nationalliberale Abg. Friedberg stellte u. a. fest, daß der Verkehr im Ruhrgebiet in den letzten Jahren um 25 Prozent gestiegen sei. Herr von Breitenbach bekräftigte das durch die Erklärung, daß während seiner Amtszeit die Lokomotiven sich fast verdoppelt haben. Ein Schlußantrag beendete die Debatte. Die Petition wurde zur Berücksichtigung überwiesen.

Das Echo der Kanzlerrede.

Die Kanzlerrede im deutschen Reichstag hat den Schleier von den letzten Balkangeheimnissen noch nicht gehoben und der Welt noch keine Gewißheit darüber gebracht, ob der Frieden Europas erhalten bleiben wird oder nicht. Man durfte von dem Reichskanzler aber auch nicht mehr erwarten, als er leisten konnte; und es war immerhin dankenswert, daß er überhaupt das Wort zu den noch völlig in der Schwebe befindlichen schwierigen Fragen nahm. Sein Kollege Giolitti lehnte den Wunsch der italienischen Kammer um Darlegungen über die auswärtige Lage einfach ab, und auch in den übrigen Parlamenten Europas hat sich noch kein Regierungsvertreter zu einer Würdigung der Lage verstanden. Der deutsche Reichskanzler war der erste von allen leitenden Ministern, der den Mut hatte, sich offiziell über die Balkanfrage und deren Wirkungen auf die Mächte zu äußern, und wir müssen zufrieden und ihm dankbar sein, wenn er rückhaltslos erklärte, er habe die feste Hoffnung, daß der Friede Europas gewahrt bleiben würde.

Der Kanzler allein hat es auch nicht in seiner Hand, die zahlreichen und ernsten Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Auch für ihn gilt der Satz: Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Volle Beruhigung könnte er daher nicht gewähren. Ueber die schwebenden Verhandlungen aber durfte er sich dem internationalen diplomatischen Brauche gemäß nicht äußern. Er bot aber doch die Gewißheit, daß der bisherige Meinungsaustausch unter den Mächten zur Zufriedenheit verlaufen ist und daß eine allseitig befriedigende Lösung zu erwarten ist. Daß ein volles Einvernehmen noch nicht erzielt ist und daß noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sind, ließ der Kanzler nur mittelbar durch seine unverkennbar an die Adresse Rußlands gerichtete Erklärung erkennen, daß, wenn einer unserer Verbündeten in Verfolgung seiner berechtigten Interessen von einer dritten Macht angegriffen werden sollte, Deutschland, getreu seiner Bundespflicht, fest und entschlossen an die Seite seiner Verbündeten treten, zur Wahrung seines eigenen Ansehens fechten, und bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter sich haben würde. Nimmt man dazu die neuliche Erklärung des Kriegsministers von Heeringen im Reichstage, Deutschland habe das Erforderliche für den Kriegsfall in die Wege geleitet, dann wird man sich über den Ernst der Lage keiner Täuschung hingeben, aber auch gerade im Vertrauen auf die Stärke und Schlagfertigkeit des Deutschen Reiches die Hoffnung des Kanzlers auf Erhaltung des Friedens und eine allseitig befriedigende Lösung der Balkanschwierigkeiten teilen.

Die Balkanereignisse.

Die von England angeregte Botschafterkonferenz zur Vorbesprechung des Balkanproblems wird Konstantinopeler Meldungen zufolge noch im Monat Dezember und zwar wahrscheinlich in London stattfinden.

Die Uneinigkeit der Balkanstaaten

ist weit früher eingetreten, als es selbst Kenner vorausgesehen hatten. Um Saloniki, dessen Besitz jeder der beiden Konkurrenten beansprucht, ist zwischen Bulgarien und Griechenland ein heftiger Streit entbrannt. Der Konflikt soll sich bereits derartig zugespitzt haben, daß die bulgarischen Unterhändler versuchen, Griechenland durch den Abschluß eines Separatvertrages mit der Türkei zuvorzukommen. Die türkische Regierung, der dieser Familienstreit der beiden Waffenbrüder nur willkommen sein kann, setzt derweilen in aller Stille ihre Rüstungen in Asien fort, um den Verbündeten auch dann nicht bedingungslos ausgeliefert zu sein, wenn im Falle des Scheiterns der Einigungsverhandlungen griechische und serbische Truppen die Bulgaren vor Tschataldscha unterstützen und vereint mit ihnen den Einzug in Konstantinopel zu erzwingen suchen sollten.

Der österreichisch-serbische Gegensatz dauert fort.

Serbien hat nicht nur trotz des immer dringlicher erhobenen Einspruchs Oesterreichs adriatische Häfen besetzt und die Besetzung bis zum heutigen Tage aufrecht erhalten, sondern es hat auch bereits seine Bevollmächtigten für die Verhandlungen über den Friedensschluß bestimmt, in dem eine besondere Klausel die Abtretung des Küstenstriches von San Giovanni di Medua bis Durazzo an Serbien enthalten soll.

Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages

ist in Bakischiköj Konstantinopeler Meldungen zufolge am Dienstag nachmittag erfolgt. In Uebereinstimmung damit war aus Sofia gemeldet worden, daß dort die Entscheidung der Bevollmächtigten über Waffenstillstand oder Fortführung der Feindseligkeiten zu der oben genannten Stunde erwartet wurde. König Ferdinand war zu der entscheidenden Sitzung persönlich in Tschataldscha erschienen. Die griechischen Intrigen sowie die Aussprache über die Forderung Bulgariens, die Zufuhr der Lebensmittel an die Tschataldscha-Armee auf der Eisenbahn von dem Adrianopeler Bahnhof aus bewerkstelligen zu können, da der Transport auf Ochsenkarren zu zeitraubend sei und es infolge einer Rinderseuche an Zugochsen mangele, verzögerten den Abschluß des Waffenstillstandes. An diesen sollen sich die Friedensverhandlungen unmittelbar anschließen.

Die Kosten des Balkankrieges.

Der französische Senator Gervais versucht schon jetzt einen Begriff von den großen Aufwendungen zu geben, die der Balkankrieg den einzelnen Staaten je nach der Truppenstärke in 1. Linie auferlegen wird, die sie aufbringen können. Gervais setzt dabei 8 Franken als mittlere tägliche Aufwendung für den mobilen Soldaten fest und kommt auf eine tägliche Gesamtausgabe von 12 Millionen Franken, wenn folgende Rechnung angenommen wird: Bulgarien stellt 355 000 Mann, verbraucht also 2 640 000 Franken; Serbien 275 000 Mann und 2 200 000 Franken; Griechenland 30 000 Mann und 240 000 Franken; Montenegro 40 000 Mann und 320 000 Franken; die Türken 800 000 Mann und 6 400 000 Franken. Die Gesamtkosten des Krieges würden für einen Monat also auf etwa 360 Millionen Franken steigen. In dieser Summe sind nicht mit einbegriffen die Kosten für die griechische und türkische Flotte. Ebenso sind die Beträge nicht in Abzug gebracht, die durch die enormen Gefechtsverluste in Wegfall kommen müssen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 4. Dezember 1912.

** **(Der Plan einer Städtebahn)** für das rheinisch-westfälische Industriegebiet taucht wieder auf, nachdem ein solcher früher von der Regierung nicht genehmigt worden ist. Die Notwendigkeit einer solchen Bahn wird damit begründet, daß innerhalb des jetzigen Staatsbahnbetriebes eine dauernde Besserung der Personenverkehrs-Verhältnisse kaum möglich sei.

** **(Verzeichnis der anerkannten Geflügelnutzrassen.)** Auf Grund ministerieller Genehmigung sind für die Provinz Westfalen nachfolgende Rassen als Nutzrassen anerkannt: 1. Hühner: Italiener, Minorkas, Wyandottes, Orpingtons, Faverolles, die westfälischen Landschläger: Totleger, Krüper, und Lakenfelder, sowie außerdem für den Regierungsbezirk Arnsberg: Plymouth-Rocks und Langshan. 2. Enten: Peking-, Rouen- und Laufenten. 3. Gänse: Emdener. 4. Truthühner. 5. Tauben: Straßer, Luchse, Koburger, Lerchen. Diese Rassen werden nunmehr durch Errichtung von Zuchtstationen und durch Gewährung von Staatsehrenpreisen unterstützt. Auch zum Zuchtviehmarkte in Hamm werden diese Rassen zugelassen.

** **Schutzverein für Handel und Gewerbe.)** Am Donnerstag veranstaltet der Schutzverein einen Vortragsabend im Hotel Ostermann. Als Redner ist der Handelskammersekretär Voye aus Hagen gewonnen, der über die wichtigsten Fragen der Detaillisten sprechen wird. Zu dem Vortrag, der um halb 9 Uhr beginnt, ist jeder Gewerbetreibende herzlich willkommen. (Siehe Inserat)

• ** **(Besitzwechsel.)** Das früher Bischoff'sche Haus an der Moltkestraße, den Erben Börstinghaus gehörend, ist durch Kauf in den Besitz des Metzgermeisters Sigmund Levy übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 27 500 Mark.

** **(Die Prämie der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie)** im Betrage von 300 000 Mark fiel in der gestrigen Schlußziehung auf die Nr. 78 681, die als letzte mit 1000 Mark gezogen wurde. Dieses Los wird in seiner ersten Abteilung in Kiel, in seiner zweiten Abteilung in Görlitz gespielt, und zwar in Achteln, an denen wieder verschiedene Personen unterbeteiligt sind.

** **(Gegen die Betrüger auf der Eisenbahn.)** Daß mit den Monatskarten auf der Eisenbahn viel Schwindel getrieben wird, ist nicht nur den Beamten bekannt. Seit längerer Zeit sucht die Eisenbahnverwaltung diesem Schwindel entgegen zu treten, ohne jedoch dabei einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen. Man wird sich in den Kreisen der Monatskarten-Inhaber mit Schrecken der Zeiten erinnern — es war Ende 1911 und Anfang 1912 — als die Monatsfahrkarten gelocht wurden und damit eine enorme Belästigung der Reisenden und der Bahnsperrbeamten einsetzte, ohne daß auch mit dieser Maßnahme der gewünschte Erfolg in vollem Umfang erzielt wurde. Nun soll ein neues Verfahren zur Anwendung gelangen, und zwar ein Abstempelungs-Verfahren, das die Aenderung und Fälschung des Monatsstempels tunlichst unmöglich macht. Zunächst soll in einem Bezirk ein Versuch gemacht werden mit einem Stempelapparat, der neben dem bisherigen Ausdruck der Monatsbezeichnung auch die dem Monat entsprechende Zahl in einer Höhe von 3 Zentimetern farbig und mit vertieftem Eindruck aufprägt. Die Stempelung ist so angemeldet, daß der eigentliche Kartenaufdruck, über den der Stempel hinweggeht, gut lesbar bleibt.

** **(Schwerter Turnverein.)** In der letzten Generalversammlung wurde zunächst vom Turngenossen H. Schmalz der Bericht über den am 30. Oktober abgehaltenen Kreisturntag erstattet. Sodann wurden die letzten Einzelheiten für das am 28. Dezember stattfindende Winterfest festgelegt. Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers soll am 1. Februar nächsten Jahres durch einen Commers mit Damenbeteiligung gefeiert werden. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden sämtliche statutengemäß ausgeschiedene Mitglieder wiedergewählt. Nach Schluß der Beratungen blieben die Turngenossen noch beim Klange fröhlicher Turnerlieder gemütlich beisammen.

** **(Vom Schlachthause.)** Auf die Bekanntmachung der Polizeiverwaltung betr. die Untersuchung auswärts geschlachteter Tiere im hiesigen Schlachthause sei auch an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht.

** **Westhofen,** 4. Dez. (Der wöchentliche Fischverkauf), den die hiesige Stadtvertretung eingesetzt hat, erfreut sich bei dem Publikum stets wachsender Beliebtheit, was besonders darauf zurückzuführen ist, daß nur allerbeste Qualitäten, welche von allerersten Firmen aus Geestemünde, durch die bekanntlich fast ganz Deutschland mit Fischen versehen werden, direkt bezogen werden. Wenn hier und da die Fische billiger verkauft werden, so handelt es sich zweifellos auch um minderwertige Isländer- und Weißmeer-Ware, denn die hiesige Stadt bezieht die Fische wie gesagt aus erster Stelle zu den täglich durch die Auktion in Geestemünde festgesetzten Marktpreisen. Vor allen Dingen will die hiesige Stadtvertretung dem Kaufmann auch Gelegenheit geben, verschiedene Fischarten kennen zu lernen; so gelangen am nächsten Donnerstag zum Verkauf: Kleiner Bratdorsch, Rotbarsch, Nordsee-Kabliau, großer Nordsee-Schellfisch, kleine Nordsee-Rotzungen und Mittelschollen. Das Publikum kann damit rechnen, daß von nun ab wöchentlich jeden Donnerstag vormittag der städtische Fischverkauf stattfindet.

** **Ergste,** 4. Dez. (Freiwillig aus dem Leben geschieden) ist der 18jährige Handlungsgehülfe Alfr. Althoff von Bürenbruch. Gestern früh wurde seine Leiche in der sogen. Wahne mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden; die abgeschossene Schußwaffe lag neben ihm. Was den unglücklichen jungen Mann, der in der letzten Zeit allerdings ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau trug, in den Tod getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

** **Hennen,** 3. Dez. (Bürger-Feuerwehr.) Unter großer Beteiligung fand gestern abend bei dem Wirt Jos. Egen eine Versammlung der Freiw. Bürger-Feuerwehr statt, die vom ersten Brandmeister, Herrn Wilh. Albrecht, eröffnet und geleitet wurde. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Kaisergeburtstagsfeier. Es wurde beschlossen, dieselbe am Samstag, den 18. Januar, abends 6 Uhr bei dem Brandmeister Albrecht durch Pfefferpotthastessen, Konzert theatralische Aufführungen und anschließendem Ball zu begehen. Ferner soll der hiesige Gesangverein dazu eingeladen werden, um durch einige Lieder zur Verschönung des Festes beizutragen. Bemerkt sei noch, daß die Versammlung gegen früher einen über alles Erwarten guten Verlauf nahm, wofür der Vorsitzende seine volle Anerkennung aussprach.

Zur Veteranenfürsorge.

Der Reichsrat für 1913 hat eine Erhöhung des Fonds zur Gewährung von Veteranenbeihilfen um 2 Millionen vorgesehen, um dem steigenden Bedürfnis nach Veteranenfürsorge zu entsprechen. Es wird auf diese Weise möglich sein, den Kreis der zu unterstützenden Veteranen nicht unwesentlich zu erweitern. Der Fonds wird damit im nächsten Jahr die Höhe von 31 Millionen Mark erreichen. In den letzten Jahren sind die Aufwendungen zu Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer des Feldzuges 1970-71 von rund 20 Mill. im Jahre 1908 auf 29 Millionen im Jahre 1912 angewachsen. Die Erhöhung des Fonds um 2 Millionen Mark für das nächste Jahr ist aber nur als eine vorläufige Regelung anzusehen, da bekanntlich beabsichtigt ist, falls das Petroleumhandelsmonopol zustande kommt und dem Reich daraus Einnahmen zufließen, diese wenigstens zum Teil für eine Erweiterung der Veteranenfürsorge zu verwenden. Im Deutschen Reich beläuft sich gegenwärtig die Zahl der Veteranen aus dem Kriege 1870-71 auf mindestens 400 000. Die zur Unterstützung vorhandenen Mittel werden den Bundesstaaten nach dem Verhältnis der Kopfzahl derjenigen Kriegsteilnehmer verteilt, welche in den einzelnen Bundesstaaten am 1. März 1913 als bezugsberechtigt anerkannt sind.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 3. Dez. (Von einem schrecklichen Tode) wurde heute nachmittag der Brülkenbauer Stahlschmidt aus Ernstdorf im Siegerlande hier ereilt. Im Stadtteil Eilpe baut die Firma C. Post-Söhne eine Brücke über die Volme. Stahlschmidt war heute nachmittag damit beschäftigt, ein Seil an den aufgestellten Masten zu befestigen. Die Masten fielen um und stürzten in die gegenwärtig Hochwasser führende Volme. Im Falle schlug sich das Seil um den Hals des St., der dadurch erwürgt wurde. Als man den Verunglückten aus dem Wasser holte, war der Tod bereits eingetreten.

* **Brilon,** 3. Dez. (Folgendes Bürokratenstückchen) wird von hier berichtet: Ein Paderborner Bürger erhielt im Januar d. J. von der Stadtkasse in Brilon folgende Aufforderung: „Der von Ihnen für das Betriebsjahr 1911 zu entrichtende Beitrag für die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft beträgt 3 Pfg. Sie werden aufgefordert, diesen Beitrag im Februar-Hebetermin zu zahlen, anderenfalls sofort zwangsweise Beitreibung erfolgen muß, da die Beiträge am 20. Februar d. J. abzuliefern sind." Diese Aufforderung kam in einem verschlossenen Briefe mit einer Zehnpfennigmarke frankiert. Pflichtschuldig sandte der Aufgeforderte den Betrag von 3 Pfg. per Postanweisung an die Stadtkasse, und nun höre und staune man: Weil der Absender nicht auch die Zustellungsgebühr von 5 Pfg. mitsandte, die bei Be-

Gratis-Unfall-Unterstützung

der

„Schwerter Zeitung".

Der Verlag der „Schwerter Zeitung" hat eine freiwillige, kostenlose Unfall-Unterstützung eingerichtet, um aus derselben — nach seinem Ermessen — Hinterbliebenen (über oder unter Tage) verunglückter Abonnenten eine Unterstützung zu gewähren. Diese beträgt im Einzelfall

300 Mark.

Bei Unglücksfällen, die gleichzeitig oder an einem Tage mehr als drei Personen betreffen, höchstens 1000 Mark.

Da für die Unterstützung von den Abonnenten keinerlei Entschädigung oder Zahlung zu leisten ist, so steht die Entscheidung über die Zuerkennung auch allein dem Verlage zu. Ein Rechtsmittel hiergegen gibt es nicht.

Der Verlag wird die Beurteilung an ihn gerichteter Unterstützungs-Anträge unter Beobachtung nachfolgender Bedingungen vornehmen:

1. Der Verunglückte muß zur Zeit des Unfalles seit mindestens drei Monaten ununterbrochen Abonnent der „Schwerter Zeitung" gewesen sein, in den Botenbezirken wohnen, darf mit keinem Abonnementsbeitrage rückständig sein und muß auch die letzte Quittung bis zum 15. des auf der Quittung vermerkten Monats beglichen haben. Abonnent ist diejenige Person, auf deren Namen die Quittung lautet und welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen ist. In Zweifelsfällen gilt der den Namen führende Haushaltungsvorstand als Abonnent.

2. Eine Unterstützung kann erfolgen, wenn der Abonnent durch einen Unfall über oder unter Tage sofort oder binnen 30 Tagen seinen Tod erleidet. Als Unfall wird die zufällige, von dem Willen des Verunglückten unabhängige, plötzliche und unmittelbare Einwirkung einer äußeren mechanischen Gewalt verstanden. Eingeschlossen sind insbesondere auch Unfälle durch Blitzschlag, durch unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Radfahren, Schlittschuhlaufen.

3. Todesfälle, veranlaßt, beziehungsweise herbeigeführt durch richterliche Urteile, bei Uebungen im Land- und Seeheer, Krieg oder Mobilisierung von Militär, Unruhen oder Aufruhr, Erdbeben, privaten oder öffentlichen Schaustellungen, Ertrinken, innere Erkrankung, Krampf, Schwindel, Schlag- und epileptische Anfälle bezw. deren Folgen, Bruchleiden, Witterungseinflüsse, Sonnenstich, Hitzschlag, Erfrieren, Ansteckung, Blutvergiftung in jeder Form und Folge, Trunkenheit, Beteiligung an Schlägereien oder infolge hinterlistigen Ueberfalles, bei Fahrten in Automobilen oder gefährlichen Beförderungsmitteln, turnerischen Kunststücken, Wettfahrten, Wettrennen und Wettübungen jeder Art, Operationen und Unfällen, welche durch grobe Fahrlässigkeit oder durch vorsätzliches oder grobfahrlässiges Nichtbeachten der für den Schutz von Leben und Gesundheit bestehenden polizeilichen und gesetzlichen Vorschriften, sowie Todesfälle, welche sich beim Begehen oder als Folge einer nach dem Strafgesetzbuch für das deutsche Reich als Verbrechen oder Vergehen strafbaren Handlung ereignen, sind ausgeschlossen.

Wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgte, gesetzlich verpflichtet ist, Unterstützung oder Entschädigung an die Hinterbliebenen zu zahlen, kann ein Antrag nicht gestellt werden. Bei Todesfällen, die einen Selbstmord als möglich erscheinen lassen, muß von den Unterstützung Beantragenden der Gegenbeweis erbracht werden.

4. Die Auszahlung einer zuerkannten Unterstützung erfolgt in erster Linie an den Ehegatten, für den Fall aber, daß der Ehegatte nicht mehr am Leben ist, an die Kinder und für den Fall, daß weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, an die Eltern des Abonnenten, vorausgesetzt, daß der Verunglückte zur Zeit des Unfalles Ernährer seiner Eltern war. Andere Hinterbliebene als die vor Genannten sind ausgeschlossen.

5. Jeder Unfall, für den eine Unterstützung beantragt wird, ist sofort nach seinem Eintritt, spätestens aber innerhalb drei Tagen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" zu melden. Ueber den Unfall und seine Folgen sind ärztliche bezw. behördliche Zeugnisse, welche vom Verlage für nötig erachtet werden, vom Antragsteller auf seine Kosten und zwar innerhalb 14 Tagen beizubringen.

War die Anzeige nicht innerhalb der angegebenen Zeit in der Geschäftsstelle eingegangen, so kann ein Antrag auf Unterstützung auch nicht gestellt werden.

6. Für ein und denselben Unfall wird immer nur eine Unterstützung bewilligt, gleichviel ob der Verunglückte im Besitze eines oder mehrerer Abonnements auf die „Schwerter Zeitung" ist. Bei Unfällen, die gleichzeitig oder an einem Tage mehr als drei Personen betreffen, werden 1000 Mark als Höchstbetrag ausgezahlt und unter die Unterstützung Beantragenden zu gleichen Teilen verteilt.

7. Die Entscheidung, ob ein Unfall im Sinne der Bedingungen vorliegt, wird allemal und endgültig nur vom Verlage getroffen.

8. Der Verlag der „Schwerter Zeitung" ist jederzeit zu einer Aenderung der Unfall-Unterstützung berechtigt und zwar gilt eine solche mit Beginn desjenigen Tages, der auf den Tag folgt, an dem die Aenderung in der „Schwerter Zeitung" veröffentlicht wurde.

Verlag der Schwerter Zeitung
C. Braus.

Gedenktage im Dezember.

Der letzte Jahresmonat, der von dem wunderbaren Glanze des Weihnachtsfestes erfüllt ist, brachte 1805 gleich zu seinem Beginn die Dreikaiserschlacht von Austerlitz, in welcher Napoleon, der sich ein Jahr zuvor zum Kaiser aufgeschwungen hatte, die verbündeten Oesterreicher und Russen besiegte und am Ausgange des Monats den Frieden von Preßburg diktierte. Hier legte Napoleon den Grund zu seiner Weltherrschaft, die sieben Jahre später in den letzten Novembertagen, also gerade vor hundert Jahren, in Trümmer ging. Am 15. Dezember 1840 wurde die Asche Napoleons, der zweimal hatte abdanken müssen und nach siebenjähriger Gefangenschaft auf der Insel Elba 1821 gestorben war, nach Paris übergeführt und dort im Pantheon beigesetzt. Am 2. Dezember 1852 setzte sich nach verschiedenen gescheiterten Versuchen Napoleon 3., ein Neffe des großen Napoleon und Sohn des 1806 von diesem zum König von Holland gemachten Ludwig Napoleon, die französische Kaiserkrone aufs Haupt. Der Sohn des großen Kaisers, Napoleon 2., starb schon mit 21 Jahren. Am 8. d. M. sind fünf Jahre seit dem Tode König Oskars von Schweden verflossen, der zwei Jahre zuvor im November 1905 die Trennung Norwegens von Schweden ohne Groll hatte vor sich gehen lassen. Am 11. Dezember 1780 wurde der Vorfahre König Oskars, der berühmteste Schwedenkönig, Karl 12., auf seinem Feldzuge gegen Norwegen vor Frederikshall in geheimnisvoller Weise von eigenen Leuten erschossen. Der König, der gegen das verbündete Rußland, Polen und Dänemark in Krieg lag, bei Narva ein fünfmal überlegenes russisches Heer schlug, 1709 bei Pultawa unterlag, bei den Türken Zuflucht suchte, in Demotika bei Adrianopel gefangen gehalten wurde, nach Jahresfrist aber entkam, um sich wieder an die Spitze seiner Truppen zu stellen, ist einer der größten Kriegshelden aller Zeiten gewesen.

Am 16. Dezember 1770 wurde Ludwig van Beethoven, der unerreichte Meister der Symphonie, in Bonn geboren, der später in Wien wirkte und mit 57 Jahren dort verstarb. Der 22. Mai 1900 ist der Sterbetag des Generalfeldmarschalls v. Blumenthal, der im Kriege 1870-71 Generalstabschef der Armee des Kronprinzen war und Zeitlebens ein intimer Freund des späteren Kaisers Friedrich geblieben ist. Am 23. des Jahres 1827 wurde der österreichische Admiral Frhr. v. Tegelthoff, der Sieger von Lissa geboren. Am Weihnachtsheiligabend des Jahres 1837 erblickte die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die im September 1898 in Genf von dem Anarchisten Lucheni ermordet wurde, das Licht der Welt. Am 25. Dezember 1642 wurde der berühmte englische Mathematiker und Physiker Newton und am 26. des Jahres 1769 unser prächtiger Freiheitssänger Ernst Moritz Arndt geboren.

Zwistigkeiten der Balkanverbündler.

Um der Auffassung entgegenzutreten, daß die Griechen zuerst in Saloniki eingezogen sind, wird ein amtlicher Bericht des Armeekommandeurs Theodoroff veröffentlicht: Am 26. November alten Stils, morgens um 4 Uhr, befand ich mich an der Spitze der Armee zwischen den Dörfern Juvezna und Aivatovo. Während der Rekognoszierung wurde die Kavallerie von der feindlichen Batterie beschossen und erwiderte das Feuer. In diesem Moment verständigte mich der Kommandeur der griechischen Kavalleriebrigade, daß die Griechen am nächsten Tage angreifen würden. Wir bestimmten gemeinsam die Stunde des Angriffs am nächsten Tage. Der griechische Kommandeur versprach, unseren Beschluß sofort dem griechischen Kronprinzen, seinem Höchstkommandierenden, mitzuteilen. Meine Armee trat den Vormarsch gegen die feindliche Stellung an. Der Gegner eröffnete gegen die Infanterie ein heftiges Feuer; unsere Geschütze brachten aber die feindlichen zum Schweigen. Unsere Infanterie vertrieb die feindliche Infanterie. Ich leitete die Verfolgung des Gegners ein und näherte mich Salonili. In diesem Augenblick verständigte mich der Kronprinz, daß sich die Türken ergeben hätten. Obgleich ich mit den Türken keinen Kapitulationsvertrag unterzeichnet hatte, und obgleich mir die Bedingungen der Kapitulation unbekannt waren, ordnete ich mich doch der Mitteilung des Kronprinzen unseres Verbündeten unter und hielt die Armee 3 Kilometer vor Saloniki auf. Die Griechen befanden sich 17 Kilometer entfernt, am Wardar, hinter meiner Armee. So rückte ein Teil der bulgarischen Armee zuerst in Saloniki ein, während ein anderer Teil am 28. Oktober gemeinsam mit den Griechen einzog. Die Prinzen Boris und Cyrill rückten an der Spitze zweier Bataillone und einer Eskadron am 29. feierlich in Saloniki ein, also einen Tag nach dem griechischen Kronprinzen, aus Achtung vor dem griechischen Kronprinzen, der älter als unser Kronprinz ist. Wir marschierten mit den Waffen ein, die Griechen ohne Schwertstreich, indem sie die Erfolge unserer Kämpfe ausnützten. Das ist die Wahrheit über die Einnahme Salonikis.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 2. Dezember. (Einbruchsdiebstähle.) In das Kaffeegeschäft von Mescher, Chausseestraße, wurde eingebrochen und zirka 30 Mk. Wechselgeld aus der unverschlossenen Thekenschublade gestohlen. — Dem Bergarbeiter Lechtken, Kipsburg, wurden eine Menge Kleidungsstücke, Frauenkostüm, Ueberzieher, Jackettanzug im Werte von 100 Mark gestohlen. Dem Diebe hatte man die Sache sehr erleichtert, er stieg durch ein offenes Fenster ein und ließ die Sachen in seinen Rucksack verschwinden.

* **Meitmann,** 3. Dez. (Unterschlagung.) Bei der hiesigen Ortskrankenkasse wurden Unregelmäßigkeiten festgestellt. Der Rendant Roth ist infolgedessen verhaftet worden. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, belaufen sich die Veruntreuungen, die bis ins Jahr 1908 zurückreichen, auf etwa 6000 Mark. Zum Teil hat er sie durch falsche Additionen in der Krankenliste, zum Teil dadurch verdeckt, daß Zahlungen von auswärtigen Firmen für ihre hiesigen Arbeiter nicht gebucht wurden.

* **Mengede** bei Dortmund, 3. Dez. (Vom Wagenmangel.) Da die Belegschaft der Zeche „Adolf von Hansemann" am Samstag wieder einmal wegen Wagenmangels feiern mußte, beschloß der Arbeiterausschuß, ein Telegramm an den Kaiser, den Handelsminister, das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus zu senden, in dem gebeten wird, alles daran zu setzen, um den Wagenmangel zu beseitigen. Abgesehen davon, daß im Monat November an zwei Tagen ein gänzlicher Förderausfall entstand, mußte sich die Belegschaft wiederholt längere Zeit untätig in der Grube aufhalten. Hierdurch ist der Belegschaft ein bedeutender Schaden entstanden, der mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest doppelt ins Gewicht fällt.

* **Iserlohn,** 3. Dez. (Dem Jahresbericht der Synode Iserlohn) entnehmen wir, daß auch in der heimischen Synode allseitig der Arbeit und den Aufgaben der äußeren Mission, der Arbeit unter den Heiden, viel Verständnis und Liebe entgegengebracht wird. Trotzdem ist ein Rückgang der Leistungen in Darreichung der Mittel für diese Arbeit zu beklagen, der sich auf nicht weniger als 2042,64 Mark beläuft. Die Einnahme im Berichtsjahre betrug 14 731,57 Mark, während sie im Jahre vorher noch die Höhe von 16 774,21 Mark erreichte. Der Rückgang ist aber umso bedauerlicher, als die Barmer Missionsgesellschaft wieder mit einem Fehlbetrage von 42 455,31 Mark ihre Jahresrechnung abschließt und dazu noch die auf mindestens 300 000 Mark veranschlagten Kosten für den unbedingt notwendigen Neubau eines Missionshauses aufzubringen sind. Es ist allerdings der Mission ein bedeutendes Vermächtnis

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 56

Himmel, wußte diese Frau sich fortgesetzt zu beherrschen und sich zu geben. Nicht eine Spur von Seelenangst hatte er in ihrem Antlitz zu entdecken vermocht, nicht eine Spur von Unsicherheit an ihr wahrgenommen, weder auf dem Bahnhof, noch hier auf dem erleuchteten Korridor. Herrgott, machte dieses ihm zu schaffen — dieses Teufelsweib mit dem Engelsgesicht.

Herbert Balthasar begab sich ans Fenster, öffnete es leise, und sah im Park die Schloßfront entlang. — Was, im Boudoir wirklich ein schwacher Lichtschein? Wahrhaftig, die Frau Baronin hatte sich anstatt ins Schlafzimmer ins Boudoir zurückgezogen. Der „Ponto" kam also wirklich heute, — er kam früher als sonst. Nun, da mußte er, Herbert Balthasar, pünktlich auf dem Posten sein, mindestens um zehn Uhr. Aber auch nicht viel früher, denn da kroch ja noch das Gesinde im Schloß herum, und störte den liebedürstenden Besucher beim Einsteigen. Also vor allen Dingen nun erst einmal hinein in den Salon, der vom Boudoir durch vier Zimmer getrennt war, denn die Viertelstunde war um. —

Herbert Balthasar war schon im Salon der Baronin. Aber sein Blick ging da nicht gleich nach der Lampe oben, sondern scharf ringsum in dem Gemach.

Und plötzlich rissen sich seine Augen weit auf, als sähen sie etwas Ueberirdisches. Was war das dort? Papierfetzen in dem zierlichen Papierkörbchen neben dem Schreibtisch der Baronin?

Mit einem Satz war Herbert Balthasar am Schreibtisch. Wahrhaftig, er hatte sich nicht getäuscht, anscheinend ein Brief war zerrissen und ins Körbchen geworfen worden. Aber wie war es denn nur möglich, am Nachmittag war das Körbchen doch noch leer gewesen? Sollte etwa die Zofe in letzter Stunde — —? Aber nein, sie würde es gar nicht wagen, das Körbchen ihrer Herrin mit Papierfetzen zu füllen. Also mußte es die Baronin selber gewesen sein. Teufel noch mal, das war doch höchst auffallend: von einem Schwurgerichtstermin gekommen und gleich Papierfetzen fortgeworfen. Sollte die Frau Baronin am Ende doch einmal unvorsichtig gewesen sein? Heraus mit den Fetzen aus dem Körbchen ohne weiteres Zögern, und hinein mit ihnen in seine Tasche, nicht ein einziges Streifelein zurückgelassen. Auf seinem Zimmer hatte er jetzt noch Zeit genug, sie alle wieder fein zusammenzuflicken.

Ein leises Rascheln im Korb, die Lampe erlosch plötzlich, — und der Diener war schon wieder auf seinem Zimmer.

An seinen Kleiderschrank ging er da, schloß den darin befindlichen Koffer auf und entnahm ihm einen festen Papierbogen und ein Fläschchen mit Fischleim und Pinsel. Dann begab er sich an den Tisch und fing an, die Fetzen folgerichtig auf den leeren Bogen zu kleben.

Es war ein schwieriges Ding, all die winzigen, obendrein noch stark zerknüllten Papierstückchen richtig zu ordnen, und es gehörte eine große Geduld dazu. Ein richtiges Zusammensetzrätsel war es.

Aber Herbert Balthasar ließ sich die Mühe nicht verdrießen, unzählige Male wechselte er die Fetzen, nahm das oberste zu unterst, und das unterste wieder zu oberst, glättete hier und preßte dort. —

Neun Uhr war's bereits, als er zu seiner Freude das Geschriebene Zeile für Zeile folgerichtig zusammengestellt hatte. Es war wirklich ein Brief, und der Detektiv las mit der größten Spannung: „Clarens in der Schweiz, den 1. März 19.. Hochwohlgeborene, hochverehrte, gnädigste Frau Baronin! Ich danke Ihnen gehorsamst für den letzten Brief, den Sie die Güte hatten, mir zu schreiben. Aber gleich vorweg will ich Ihnen sagen, Frau Baronin: Die Furcht, die Sie hegen meiner Aussage wegen vor dem Schwurgericht, ist vollkommen unbegründet. Denn ich habe mir meine Aussage so gründlich eingeprägt, daß es ausgeschlossen ist, mich zu verfangen. Bedenken Sie doch: es gilt mir so gut wie Ihnen. — Nein, gnädigste Frau Baronin, haben Sie nur weiter keine Angst, ich halte fest an dem, was wir verabredet haben. Ja noch mehr: Ich werde Komödie spielen vor dem Schwurgericht sowohl als auch vor Ihrer hohen Umgebung, indem ich Ihnen offene Abbitte leisten werde wegen meiner schroffen Kündigung damals. Ich halte es nämlich an der Zeit, daß wir uns versöhnen, weil es nicht anzunehmen ist, daß eine Herrschaft ihrem Diener, der ihr ein ganzes Menschenalter hindurch treu und ergeben gedient, einer Lappalie wegen Zeit ihres Lebens grollen könnte. Und umgekehrt der Diener seiner Herrschaft. Das ewige Grollen könnte am Ende gerade das Gegenteil von dem heraufbeschwören, was wir selber damit bezwecken.

Also, Frau Baronin, die beste Gelegenheit zur Abbitte ist gegeben am Tage der Gerichtsverhandlung in Berlin, und ich bitte, mir da recht wahrheitsgetreu vergeben zu wollen. Sind wir erst offen ausgesöhnt, so steht unserm Verkehr nichts mehr im Wege. Wir können uns dann schreiben wie es sich gehört zwischen einer hochedlen Herrschaft und ihrem bis in den Tod treu ergebenen Diener. Da wird dann endlich auch mein Lieblingswunsch in Erfüllung gehen, noch in diesem Frühling auf ein paar Tage wieder unter dem vornehmen Dache meiner einstigen Herrin verweilen zu dürfen. Denn was nützt all die schöne Natur hier, nach dem Orte, an dem man alt und grau geworden ist, zieht es einen immer wieder hin. Es zieht einen hin nach dem geliebten Vaterlande. Am liebsten hätte ich Sie, gnädigste Frau Baronin, gebeten, mich gütigst aufnehmen zu wollen gleich nach meiner Abbitte in Berlin, aber das wäre denn doch gar zu plötzlich gewesen. Ein paar Wochen später muß es schon sein. Und das schadet ja schließlich auch nichts, wenn ich die Reise nach Deutschland zweimal mache in diesem Jahre, an dem nötigen Mammon fehlt es ja nicht, dafür haben die gütige Frau Baronin ja gesorgt. Die Hauptsache bleibt immer die, ich sehe mein geliebtes Trampitz recht bald wieder. Nicht wahr, gnädigste Frau Baronin, Sie haben die Güte und schreiben mir dann, wann ich Ihrer Gnade neuerdings teilhaftig werden darf? Meiner Marie, die ja von allem nichts weiß und auch für alle Zukunft nichts wissen darf, werde ich die Sache schon plausibel machen. Sie soll ihrer einstigen Herrin die längste Zeit gegrollt haben. „Fahrigkeit" und „schlechtes Kochen" von damals sollen aus ihrem blutenden Herzen recht bald gänzlich verbannt sein. Sie sehen also, Frau Baronin, es wird sich alles wieder zum Guten wenden. Nochmals, keine Furcht weiter. Und indem ich mich nun freue auf das Wiedersehen meiner gnädigen Herrin in Berlin sowie später auf dem Schlosse Ihrer Väter, verbleibe für immer der gnädigsten Frau Baronin untertänigster Diener Johann Kersten."

Donnerwetter noch einmal, wie hatte das den Detektiv getroffen. Aufgesprungen war er von seinem Stuhl und rannte auf leisen Sohlen im Zimmer umher, die Hand an die Stirne haltend, als begriffe er im ersten Moment all das Gewaltige nicht, das sich ihm da mit einem Mal aufgedrängt hatte. Der Johann Kersten — der alte dienernde, schleichende Johann, von dem er noch nicht mehr gewußt, als daß dessen Name sein Notizbuch zierte, war plötzlich seinen Händen ausgeliefert — ausgeliefert ohne sein Dazutun. Herrgott noch mal, wie hatten ihn die Ereignisse doch plötzlich überrumpelt. Wochenlang hatte er hier auf dem Trockenen gesessen, und nun das — das. Nichts, absolut nichts Verräterisches war aufzustöbern gewesen in den Schubfächern der Baronin, und nun warf die mit einem Mal diese Fetzen in den Korb. Das alte Lied: auch der geriebenste Gauner drehte sich zu guter Letzt einen Strick. 197,16

aus Altena zu Teil geworden in Höhe von 48 261,60 Mark und ein kleineres von 500 Mk. aus Iserlohn, aber das sind nur einmalige Einnahmen, die nicht jedes Jahr wiederkehren. Sehr bedauerlich ist auch, daß der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen die sonst alljährlich abgehaltene Hauskollekte für die Heidenmission im Jahre 1912 nicht genehmigt hat. Die Hauptversammlung der Rheinischen Missionsgesellschaft hat deshalb an alle Vorstände der Kreissynoden Westfalens die dringende Bitte gerichtet, doch bei dem Oberpräsidenten vorstellig zu werden, daß er diese dringende Kollekte in Zukunft nicht mehr ablehnen wolle. Die Synode Iserlohn hat den Wunsch der Hauptversammlung erfüllt. Ein anderer Antrag, zur besseren Pflege der Missionssache in den einzelnen Gemeinden der Synode dem Berichterstatter eine Kommission von vielleicht 5 Mitgliedern aus dem geistlichen und weltlichen Stande zur Seite zu stellen, wurde vertagt.

* **Arnsberg**, 3. Dez. (Gerechte Strafe.) Am 16. September 1912 beleidigte der kroatische Erdarbeiter Lasa Ragakowit seinen Mitarbeiter Buserat, wobei dieser sich durch eine Ohrfeige rächte. Darauf ergriff R. einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf B. ab, wobei dieser am rechten Arm getroffen und gelähmt wurde. Eine Kugel sitzt noch in der Wirbelsäule. Die Tat geschah in Siegen. Das Arnsberger Schwurgericht verurteilte R. zu 7 Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre beantragt.

* **Langenbochum** bei Recklinghausen), 3. Dez. (Jagdunglück.) Auf der Jagd nach einem Iltis kam gestern morgen der 26 Jahre alte Ackerer Hermann Stoffers genannt Eickelmann von hier dadurch zu Tode, daß er mit dem Gewehr stolperte, wobei ihm die volle Schrotladung in den Unterleib drang. Er war auf der Stelle tot.

* **Schwelm**, 2. Dez. (Trauriges Ende.) Der 46jährige Besenbinder Flehinghaus von hier, wollte gestern mit seinem Fuhrwerk nach Dahlerau fahren. In der Nähe von Grünenbaum wurde das Fuhrwerk in einem Chausseegraben liegend aufgefunden. Fl. lag unter demselben und war tot. Man nimmt an, daß der sehr kurzsichtige Mann zu nahe an die Straßenseite herangefahren, hierdurch der Wagen umgekippt und in den Graben gestürzt ist, wobei der auf dem Bock des Gefährts sitzende Flehinghaus den Tod gefunden hat. Der Wagen ist vollständig zertrümmert.

* **Hamm** (Westf.), 2. Dez. (Ein guter Fang.) Der Bankbeamte Schürmann von der Berliner Diskontogesellschaft, der nach Unterschlagung von 20 000 Mark flüchtete, ist heute auf dem Hauptbahnhofe Hamm verhaftet worden, als er seinen Bruder aus Oelde erwartete. Man fand in seinen Taschen 6300 Mark und eine Browningpistole.

* **Herford**, 2. Dez. (Durch leichtsinniges Umgehen mit einem Jagdgewehr) ereignete sich im benachbarten Lenzingen ein bedauerlicher Unglücksfall. Das Dienstmädchen Albertine Potthoff des Bäckermeisters Menke wollte bei einem Landwirt Milch holen, als der 16 Jahre alte Sohn des Bäckermeisters ein Jagdgewehr auf das Mädchen richtete. Hierbei ging ein Schuß los, der dem Mädchen das Kinn zerschmetterte. Die Unglückliche liegt an den Verletzungen hoffnungslos darnieder.

* **Mülheim** (Ruhr), 3. Dez. (Zwei dankenswerte Einrichtungen), die zur Nachahmung nur empfohlen werden können, hat die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Hütten-Aktien-Gesellschaft für ihre Beamten und Arbeiter getroffen. Zu Weihnachten erhält jeder Beamte und Arbeiter, der mit Ende dieses Jahres 25 Jahre auf den Werken dieser Gesellschaft tätig gewesen ist, als Weihnachtsgratifikation eine goldene Taschenuhr überreicht. Im weiteren wird jedem Arbeiter, der in den der Gesellschaft gehörenden Kolonie- resp. Einzelhäusern wohnt und auf eine gute Instandhaltung seiner Wohnung bedacht gewesen ist, im ersten Jahre für den Monat Dezember als Weihnachtsgratifikation die halbe und in dem zweiten und jedem weiteren Jahre die ganze Monatsmiete erlassen.

* **Köln**, 3. Dez. (Das Schwurgericht) verurteilte den Postassistenten Paulus aus Kreuznach und den Agenten Hamers aus Amsterdam wegen Amtsverbrechens und Urkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängnis bezw. 18 Monaten Zuchthaus. Sie gaben auf 8 und 16 Mark lautende Postanweisungen auf, die Paulus in 800 und 1600 Mark umänderte. H. ließ sich das Geld auszahlen. Die Eltern des Paulus ersetzten der Post den Schaden. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen.

* **Köln**, 2. Dez. (Die neue Kölner Kaiserkette), die am 28. Dezember mit einem großen Konzert des Kölner Männergesangvereins im Gürzenich eingeweiht werden soll, ist jetzt nach dem Entwurf des Professors Seder von dem Münchener Hofgoldschmied Heiden genau nach der gestohlenen Kette angefertigt worden.

* **Koblenz**, 3. Dez. (Kohlengasvergiftung.). Der Küster der hiesigen Garnisonkirche wurde im Vorraum der Kirche bewußtlos aufgefunden. Der Arzt stellte eine schwere Kohlengasvergiftung fest. Der Zustand des Kranken ist sehr ernst. Nach vierstündigen Bemühungen konnte der Küster ins Leben zurückgerufen werden. Der Vorfall ist um so auffallender, als bereits im vorigen Jahre dem Küster im Heizraum der Kirche derselbe Unfall zustieß.

Bunte Chronik.

() **Gold in der Kehle** hat der Berliner Kammersänger Hermann Jadlowker in des Wortes wahrer Bedeutung. Er wurde soeben für 30 Gastspielabende für die Budapester Volksoper verpflichtet, die ihm für jeden Abend 3000 Mark zahlt.

() **Die Auswanderung nach der neuen Welt** hat in der letzten Zeit erheblich zugenommen. Allein von Bremen aus traten soeben an einem Tage über 4000 Personen die Fahrt nach Nord- und Südamerika an, darunter 3600 Zwischendeckspassagiere, die jenseits des großen Teiches ihr Glück suchen wollen. Die Abfahrt des Hapagdampfers „Silesia" nach Ostasien von Hamburg aus konnte nicht stattfinden, da das Schiff kurz vor der Ausreise fast völlig ausbrannte. Eine wertvolle Landung von Solinger Stahlwaren wurde völlig vernichtet.

() **Durch einen Riesenbrand** wurden in Glasgow drei Straßenzüge vollständig zerstört. Mehrere Geschäftshäuser brannten bis auf die Grundmauern nieder. Hunderte von Familien sind obdachlos und mußten in den verschiedenen Polizeibureaus einquartiert werden. Der Schaden beläuft sich auf über zwei Millionen Mark.

() **Für die Ergreifung der Schneidemühler Eisenbahnattentäter,** die bekanntlich durch Lockerung einer Schiene einen D-Zug zur Entgleisung bringen wollten, ist jetzt eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden. Bemerkenswert ist, daß man etwa 50 Meter vom Tatort entfernt, einen großen Schraubenschlüssel und einen Mutterschrauben-Laschenschlüssel gefunden hat. Die Werkzeuge waren am Rande einer kleinen Schonung unter Moos versteckt. Die Schlüssel sind die gleichen, wie sie in den Eisenbahnwerkstätten gebraucht werden.

() **Der Heiratsschwindel** gilt gewissen Menschen noch immer als ein einträgliches Gewerbe. Obschon die Enthüllungen zahlreicher Gerichtsverhandlungen in der letzten Zeit zur Vorsicht gemahnt haben, finden sich noch immer leichtgläubige Frauen, die sich von abgefeimten Gaunern betören lassen. So lernte ein bereits vorbestrafter Heiratsschwindler in Berlin eine kränkliche Näherin kennen, die durch fleißige Arbeit über 1000 Mark gespart hatte und eigene Einrichtung für ihre kleine Wohnung besaß. Nachdem sie dem Menschen ihr Sparkassenbuch gegeben hatte, erkankte sie so schwer, daß sie eine Heilanstalt aufsuchen mußte. Unterdessen hatte der herzlose Mensch Sparkassenbuch und Wohnungseinrichtung zu Geld gemacht und einen herrlichen Tag gelebt, bis die Polizei ihn festnahm. Einen Kinoscherz könnte man den Einfall eines Cafebiers in einer Stadt Niederbayerns nennen, der, um sein Geschäft in die Höhe zu bringen, Heiratsinserate in die Zeitungen setzen ließ; die Heiratslustigen bat er später um eine Zusammenkunft in seinem Cafee, das sich schließlich den Namen „Heiratskontor" erwarb.

Die preußische Steuerreform.

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat ihre Arbeiten beendet. Bemerkenswert ist der Beschluß, gegen den nur die Freikonservativen und ein Teil der Konservativen stimmten, die zurzeit bestehenden Steuerzuschläge wieder aufzuheben. Der Antrag, der von den Nationalliberalen ausging, verlangt, wie hier wiederholt sei, die Zuschläge nur für 1913 noch in voller Höhe bestehen zu lassen, sie aber 1914 mit nur 75 Prozent, 1915 mit nur 35 Prozent der festgesetzten Höhe zu erheben, mit dem 1. April 1916 aber sie ganz fortfallen zu lassen. Jeder königlich preußische Steuerzahler wird diesen Beschluß mit Freuden begrüßen, denn da, wie der nationalliberale Redner mit Recht ausführte, der preußische Etat wieder erhebliche Ueberschüsse haben wird und auch der Ausgleichsfords das Bestreben zeigt, die Höhe von bald 400 Millionen zu erklimmen, so wird auch der Steuerfreudigste nicht einsehen, warum er die bestehenden Steuerzuschläge weiter zahlen soll. Die preußische Einkommensteuer ist mit Gemeinde- und andern Zuschlägen ohnehin hoch genug. In einer Zeit besonders verteuerter Lebenshaltung aber sie noch weiter künstlich hochzuhalten, dürfte auch für die Regierung ein vergebliches Bemühen sein, und darum wird es sich empfehlen, daß auch die Staatsregierung diesem Beschluß der Kommission zustimmt und im übrigen das Gesetz gutheißt mit den Verbesserungen, die in sorgfältigen und langwierigen Beratungen die Kommission an ihm vorgenommen hat.

Die verschollenen Schiffe im Jahre 1911.

Die Zahl der verschollenen Schiffe ist in den letzten Jahren in erheblichem Umfange gestiegen. Das Jahr 1911 übertrifft die Zahl der in den letzten fünf Jahren verschollenen Schiffe bei weitem. Es sind im ganzen 33 Schiffe verschollen geblieben. Im Jahre 1910 waren es nur 23 Schiffe, im Jahre 1909: 19, im Jahre 1908 29 und im Jahre 1907: 28 Schiffe. Erst das Jahr 1906 hat eine noch größere Zahl, nämlich 34, aufzuweisen. Die größte Zahl von Registertons mußten im Jahre 1908 als verloren erklärt werden, nämlich 33 960 Registertons. Das Jahr 1911 bleibt trotz seiner bedeutend größeren Zahl von verlorenen Schiffen mit nur 18 000 Registertons weit hinter dem Jahre 1908 zurück. Was den Anteil der einzelnen Länder an den verschollenen Schiffen betrifft, so ist es mit Freude zu begrüßen, daß Deutschland nur mit einem Fischdampfer vertreten ist. Die größte Zahl der verschollenen Schiffe fällt nach England, das mit 8 Dampfern und 12 Seglern vertreten ist. Norwegen ist mit drei Seglern und einem Dampfer beteiligt. Ferner sind verschollen zwei griechische Dampfer, zwei brasilianische Flußdampfer, ein dänischer Schoner, ein russischer Dampfer, ein französischer Motorschoner und ein belgischer Dampfer. Auf einer Reise über Cap Horn ist auch im letzten Berichtsjahr kein Schiff für verschollen erklärt worden, so daß der Segler „Brodick Castle", der im Jahre 1909 auf der Heimreise von Portland verschollen ist, das letzte Schiff darstellt, das auf diesem Wege zugrunde ging. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß sich unter den im letzten Jahre für verschollen erklärten Schiffen auch eine größere Anzahl überseeischer Dampfer befindet.

Vermischtes.

Der elektrische Stuhl in Neuyork wird demnächst mehrere Mal in Tätigkeit treten, nachdem die vier eigentlichen Mörder des Spielhöllenbesitzers Rosenthal dasselbe Schicksal wie den Mordanstifter, den Polizeileutnant Becker, nämlich das Todesurteil, ereilt hat. Während Becker von der Mörderzelle im Sing-Sing aus, alle Hebel in Bewegung setzt, um eine für ihn erfolgreiche Wiederaufnahme des Prozesses zu erzielen, müssen die gedungenen Mörder bald den elektrischen Stuhl besteigen, der das Todesurteil an ihnen vollstreckt. Mehr Glück hatte der Neuyorker Rechtsanwalt Gibson, der des Mordes an der Ungarin Szabo beschuldigt wird, denn die Geschworenen konnten über den Urteilsspruch nicht einig werden, weshalb der Prozeß vertagt werden mußte. — Sehr schnell war das Todesurteil gegen den 20jährigen Handlungsgehilfen Pietroszewski zustande gekommen, der in Berlin-Schöneberg einen Raubmord an einem 65jährigen Rentier verübt hatte.

Ein Nachspiel zum Metternich-Prozeß fand vor dem Berliner Ehrengericht der Anwaltkammer statt, vor dem den Verteidigern des Grafen Wolff-Metternich, den Rechtsanwälten Jaffee und Alsberg, der Vorwurf gemacht wurde, behauptet zu haben, der Justizminister habe die Richter zu ungunsten des Grafen Metternich beeinflussen wollen. Auch sollen sie in dem Sensationsprozeß eine Zeugin zu Unrecht verdächtigt haben. Gegen Rechtsanwalt Dr. Alsberg war noch ein zweites Verfahren anhängig gemacht, das auf Vorgänge im Prozeß gegen den Bankier Glaser zurückgreift. Damals bezeichnete Dr. Alsberg den Antrag des Staatsanwalts auf neun Jahre Zuchthaus als „Rekord", wofür er mit einer Ordnungsstrafe belegt wurde. Die Folge war nun, daß Dr. Alsberg seine Verteidigung niederlegte. Hierin wurde eine nicht sachgemäße Vertretung der Mandanteninteressen erblickt. Die Verhandlungen wurden geheim geführt.

Das in Dortmund neu eröffnete Photographische Atelier Heinemann, G. m. b. H., Westenhellweg 29, Eingang Hansastraße, liefert moderne Photographien zu sehr billigen Preisen. Die Ausführung der Bilder ist eine vollendet künstlerische. — Eine besondere Spezialität der Firma sind Kinder-Aufnahmen, sowie Vergrößerungen. — Aufnahmen können zu jeder Tageszeit gemacht werden, für Abend-Aufnahmen ist eine besondere elektrische Lichtanlage eingerichtet. Ein Fahrstuhl führt zu den behaglich eingerichteten Warteräumen, sodaß auch für alle Bequemlichkeit gesorgt ist. — Als reizende Neuheit fertigt die Firma Photo-Skizzen auf Bütten-Karton. Diese Karten haben überall viel Anklang gefunden und erfreuen sich auch hier bereits großer Beliebtheit. — Ein Besuch des Ateliers Heinemann, dessen oberster Grundsatz es ist, nur wirklich tadellose, vornehm ausgeführte Bilder zu liefern, kann deshalb nur empfohlen werden.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen machen wir hiermit bekannt, daß bei der am 28. und 29. November cr. stattgefundenen Wahl:

I. **von der 1. Abteilung:** für die Wahlperiode 1913/18:
1. Prokurist Karl Wolf,
2. Diplomingenieur Emil Schluck,

II. **von der 2. Abteilung:** für die Wahlperiode 1913/18:
1. Kaufmann Bernhard Stern,
2. Wirt und Brennereibesitzer Heinrich Färber jr.,

III. **von der 3. Abteilung:** für die Wahlperiode 1913/18:
1. Metzgermeister August Störring,
2. Oberpostassistent Josef Ludwig

als Stadtverordnete gewählt sind.

Gegen die Gültigkeit der Wahlen kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 2 Wochen nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Magistrat Einspruch erhoben werden.

Schwerte, den 29. November 1912.

7801. **Der Magistrat:** Rohrmann.

Amtsblattbekanntmachung.

I. Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungs-Kommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben über die Zeit, den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekannt gegeben.

Dem hiesigen Departements-Tierarzt, Herrn Veterinärrat Blome, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungs-Kommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet (Geburtsschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er sich innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung des Posteinlieferungsscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde, werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrstermine und Ergänzungstermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

II. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß, abgesehen von den Schmiedeinnungen in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Hufbeschlaglehranstalten zu Herdecke a. d. Ruhr: Lehrschmiede von Duhme, zu Dortmund: Lehrschmiede von Wagner, und zu Nieder-Marsberg: Lehrschmiede von Köhler, alljährlich mehrere, bis 3 (drei) Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Hufbeschlag stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleichwie die staatliche Prüfung vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitze des Herrn Veterinärrats Blome zu Arnsberg abgelegt und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten.

Der Besuch der Anstalten ist sehr zu empfehlen.

Arnsberg, den 8. November 1912.

Der Reg.-Präsident: J. A.: Unterschrift.

Weihnachtsbitte.

Wieder naht die frohe Weihnachtszeit, und auch die 189 Zöglinge der Anstalten des Hellweger Erziehungshauses sehen dem Feste hoffend entgegen. Wir möchten ihnen so gern eine rechte Freude bereiten. Die Zahl unserer Pfleglinge wächst mit jedem Jahre, und die Anforderungen, welche die Gegenwart mit Recht an ihre Erziehung stellt, werden immer größer. Auch für die Fürsorgezöglinge reicht das Pflegegeld in der gegenwärtigen teuren Zeit kaum aus, um die nötigsten Bedürfnisse zu bestreiten. Wir haben aber ungefähr 60 Kinder, für die kaum die Hälfte der uns entstehenden Kosten gezahlt wird. Da muß christliche Liebe unsere Mängel decken helfen. Wir bedürfen ihrer um so mehr, als uns für dieses Jahr die Abhaltung einer Hauskollekte nicht gestattet worden ist. Um der Ueberfülle der Kollekten, willen wird sie uns auch nicht wieder gestattet werden. Ihr lieben Freunde in Stadt und Land, da dürft ihr uns nicht im Stich lassen. Laßt besonders in dieser frohen Festzeit eure Herzen warm und eure Hände willig machen, auch unser zu gedenken. Wir wagen es, auch darum zu bitten im Namen dessen, an dessen Krippe wir jetzt wieder dankbaren Herzens treten wollen, und der gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Gaben der Liebe nehmen dankbar entgegen außer dem Unterzeichneten auch Hausvater Krüpe in Holzwickede und Hausvater Orlopp in Opherdicke.

Opherdicke, den 23. November 1912.

7799. **Namens des Kuratoriums:** Strathmann, Pfr.

wenig spöttisch. „Die Zeit der Spitzenkleidchen ist eben endgültig für den Jungen vorüber!“

„Nun, wir werden ja sehen!“ entgegnete Frau Elsa kurz.

Der Tischler irrte sich, wenn er glaubte, jetzt die Macht des preisgekrönten Mohrchens gebrochen zu haben.

Die Liebe macht blind. Nach kaum vierundzwanzig Stunden fand die zärtliche Mutter ihren Sohn mit dem kahlgeschorenen Kopf ebenso schön, als ehedem mit den entzückenden, schwarzen Ringellocken. Außerdem umstrahlte ihn nun noch der Glanz einer besonderen Märtyrerkrone, weil er einem so raffinierten Attentat seines Vaters zum Opfer gefallen war.

Doch nichts auf der Welt währt ewig, und schließlich nahm auch die Herrschaft des preisgekrönten Mohrchens ein Ende, und das kam daher, weil ihm die liebe Vorsehung ein Schwesterchen geschenkt hatte.

Zuerst fand er die kleine, rosa Schreipuppe selbst ganz niedlich, wegen der er plötzlich seine Wiege verlassen hatte, um nun der Große zu sein.

Aber er war ein schlauer Junge, und darum entdeckte er bald, daß Lotte ihm jetzt immer vorging.

„Ja, ja, mein Mohrchen!“ sagte der brave Meister Lange eines Tages zu ihm, „wir sind nun etwas sehr Nebensächliches geworden! Trage dein Schicksal mit Würde, kleiner Mann!“

Diesen Ratschlag befolgte Mohrchen, und bald hatte er vergessen, daß er jemals ein preisgekröntes, verwöhntes Baby gewesen war.

Hat Max Piccolomini gelebt?

Der Schillersche Max Piccolomini, der Held, der durch sein Liebe zur Tochter Wallensteins und sein Ende in der Schlacht als eine der bedeutendsten Figuren der Trilogie „Wallenstein“ in den Vordergrund gestellt wird, dieser Max Piccolomini wird gewöhnlich mythisch erklärt. Vor etwa zehn Jahren stellte der Freiherr Arnold v. Weyhelmke über diese Persönlichkeit Forschungen an, und neuerdings hat sich Wilhelm Edler v. Janko mit derselben Frage quellenmäßig beschäftigt. Wir geben das Wesentliche daraus in folgendem wieder:

Joseph Silvio, genannt „Max“, war der Sohn des ebenfalls in kaiserlichen Kriegsdiensten befindlichen Obersten Silvio Aeneas Piccolomini und der Katharina v. Adimari. Der Vater war in einem Treffen des Dreißigjährigen Krieges geblieben, daher nahm sich dessen bei weitem jüngere Bruder, der berühmte Feldherr Octavio — mithin der Oheim des Max — des verwaisten Knaben an, ja er erkor ihn zu seinem Erben, nachdem ihm Kaiser Ferdinand II. (1619—1637) nach der Verurteilung des Grafen Adam Terzky zu Eger 1634 dessen Besitztum Nachod geschenkt hatte. Joseph Silvios Leben verfloß fast ganz im Feldlager; er wurde schon im jugendlichsten Alter Oberst eines Reiterregiments, an dessen Spitze er sich in manchem heißen Kampfe der Tapferkeit seines Vaters und seines Oheims würdig zeigte.

Es war im Beginn des Jahres 1645, als der geniale Feldherr der Schweden, Lienhardt Torstenson, im Begriff stand, den Kaiser im Herzen seines Reiches anzugreifen. Um die Folgen des Ungewitters, welches sich hier zu entladen drohte, abzuwenden, ließ Kaiser Ferdinand III. (1637—1657) an Truppen zusammenraffen, was man vermochte, und begehrte gleichzeitig rasche Hilfe von Kurbayern und Kursachsen. Schon im Anfang des Monats März standen sich beide Armeen, Schweden und Kaiserliche, bei Jankau gegenüber, und hier kam es am 6. März zur heißen, für Oesterreichs Waffen unglücklichen Schlacht.

Ob Joseph Silvios Kürassierregiment, zum Unterschiede von jenem seines Oheims „Jung-Piccolomini“ genannt, auf dem rechten oder linken Flügel dabei focht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, aber so viel steht fest, daß Silvios Regiment mit größter Bravour sich schlug. Aber die heldenmütigste Tapferkeit konnte den für Oesterreich unglücklichen Ausgang des Tages nicht wenden. Joseph Silvio selbst ward bei einem Angriff von einer Kugel so schwer getroffen, daß es zusammenbrach, er selbst wurde gefangengenommen und als Gefangener von den Schweden ermordet.

Octavio war ganz außer sich, als er dies erfuhr, er hatte, wie eine alte Schrift sagt, „ob seines heroischen Gemüthes seine ganze Speranza (Hoffnung) auf ihn gesetzt“. Die Existenz des Grafen und Obersten Joseph Silvio Piccolomini, seine nahe Verwandtschaft zu dem Feldmarschall Octavio und sein Heldentod bei Jankau ist somit außer Zweifel.

Nachdem Schiller während seines Aufenthaltes in Böhmen zum Zwecke der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges Studien gemacht und dabei auch das Schloß Nachod besucht hatte, mußte ihm wohl unter den vielen Bildnissen des Piccolomini auch jenes unseres Helden aufgefallen sein, das uns in der kleidsamen Tracht der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit seinen großen schwärmerischen Augen freundlich ansehend, nebst dem Porträt seines oft erwähnten Oheims am meisten anspricht. Man fühlt sich zu Silvios Bild unwillkürlich hingezogen und wundert sich nicht, daß es dem großen Dichter des Sujet zum „Max“ im „Wallenstein“ geliefert habe.

Was diesen Beinamen betrifft, so scheint es sein Firmungsname gewesen zu sein; anfangs nur als Joseph Silvio bezeichnet, wird bei späteren Urkunden das „genannt Max“ beigefügt. Ist auch die von Schiller poetisch verherrlichte Liebe desselben zur schönen Tochter Wallensteins nicht historisch (Thekla war zur Zeit der Egerer Affäre 1634 erst vierzehn Jahre alt) und seine Verwandtschaft zu Octavio eine andere — bei Schiller ist er der Sohn Octavios —, hat sein Tod wie sein Begräbnis nichts mit der Darstellung Schillers gemein, so ist nichtsdestoweniger Joseph Silvio Piccolomini, „genannt Max“, doch in Wahrheit derselbe edle und seinem kaiserlichen Herrn bis in den Tod getreue Held gewesen, wie ihn uns der große Dichter so meisterhaft zu zeichnen verstanden.

P. K.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 285. Mittwoch, 4. Dezember 1912.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wohl war Heinz im Gespräch mit diesem Manne jederzeit auf außergewöhnliches und überraschendes gefaßt, aber seine letzte, im ruhigsten Tone abgegebene Erklärung wirkte auf ihn doch wie ein Faustschlag, und er mußte Sekunden verstreichen lassen, ehe er sich wieder hinlänglich in der Gewalt hatte, um ihm zu antworten.

„Also nicht die russische Regierung, sondern der Prinz Apraxin ist es, für den Sie hier arbeiten?“

„Die Wünsche und Absichten des Prinzen kommen für mich nur so weit in Betracht, als sie sich mit meinen eigenen decken. Und seine ehelichen Angelegenheiten interessieren mich nicht im geringsten. Ich liebe diesen Prinzen nicht, und für seine privaten Affären würde ich sicherlich keinen Finger rühren. Sie sehen, man kann unmöglich offenherziger sein, als ich es Ihnen gegenüber bin. Vermutlich wären wir schon erheblich weiter gekommen, wenn Sie gegen mich die gleiche Praxis der vertrauensvollen Aufrichtigkeit befolgt hätten.“

„Sie erwarten wohl kaum, Herr Doktor, daß ich diese Bemerkung ernsthaft nehme. Oder wollen Sie mir gestatten, die Probe auf Ihre sogenannte Offenherzigkeit zu machen, indem ich Sie ersuche, mir mitzuteilen, wie alle diese Dinge zu Ihrer Kenntnis gelangen konnten?“

„Gewiß, ich habe gar keinen Grund, Ihnen ein Geheimnis daraus zu machen. Aber wenn Sie mich verstehen sollen, muß es mir schon gestattet sein, noch einmal bis auf die ersten Anfänge der Affäre zurückzugehen. Sie werden mir dann zugeben, daß sich alles auf die natürlichste Weise von der Welt und ohne jede teuflische Schlauheit von meiner Seite entwickelt hat. Es fing, wie Sie wissen, damit an, daß ich in einer gewissen Nacht rein zufällig gerade in dem Augenblick an Ihrem Hause vorüberging, als Sie einer schönen und eleganten jungen Dame das Geleit bis auf die Straße hinaus gaben. Meine guten Augen gestatteten mir, das Gesicht der Dame in allen Einzelheiten zu erkennen, und es war mir, als müsse ich dies Gesicht schon früher einmal gesehen haben. Aber es konnte nur eine flüchtige und für mich bedeutungslose Begegnung gewesen sein, da ich mich bei meinem ausgezeichneten Gedächtnis sonst ohne Zweifel sogleich erinnert haben würde, wo und unter welchen Umständen sie stattgefunden. Auch die zufällige Wahrnehmung jener Nacht interessierte mich recht wenig, und sie tauchte erst wieder in meiner Erinnerung auf, als ich in der Zeitung von der Ermordung des mir völlig unbekannten Otto Martens las, und davon, daß Sie es gewesen seien, der ihn um drei Uhr morgens auf der Haustreppe gefunden. Aber auch dabei kam mir zunächst kein anderer Gedanke als etwa der: ‚Ein recht häßlicher Abschluß für eine ohne Zweifel sehr angenehme Nacht!‘ Bitte, entrüsten Sie sich nicht,“ unterbrach er seine Erzählung, als Heinz eine unmutige Bewegung machte, „Sie haben mich ja ersucht, ganz aufrichtig zu sein. Die Sache gewann also, wie gesagt, ein gewisses rein psychologisches Interesse für mich erst mit dem Augenblick, wo ich die sehr auffallende Veränderung in Ihrem Benehmen bemerkte. Nicht, daß Sie der Kriminalpolizei die Anwesenheit der jungen Dame verschwiegen und über die Art, wie Sie die Nacht zugebracht, nicht ganz zutreffende Angaben gemacht hatten, erschien mir verdächtig, sondern was mich stutzig machte, war einzig die sonderbare Verstörtheit Ihres Wesens und die höchst charakteristischen Anzeichen eines schlechten Gewissens. Ich glaube nämlich ein ebenso guter Beobachter zu sein, als Sie ein schlechter Schauspieler sind, mein bester Hollfelden.“

„Meinetwegen! Aber das alles haben Sie mir schon früher angedeutet oder ausgesprochen, Herr Doktor!“

„Jawohl, ich bin von Anfang an aufrichtig gegen Sie gewesen. Und ich habe Ihnen auch schon gesagt, an welchem Zeitpunkt sich das rein akademische Interesse an dem Fall für mich in ein sehr persönliches verwandelte.“

„Sie erklärten, das sei geschehen, als Sie die junge Dame in der Gesellschaft der Komtesse Waldendorff wiedersahen.“

„So ist es. Und nun muß ich mich, um auch weiterhin aufrichtig zu sein, wohl entschließen, auch den letzten Rest von Achtung preiszugeben, den Sie mir möglicherweise bisher noch bewahrt haben. Also ich wußte, daß die Komtesse Waldendorff im besonderen Auftrage sehr hochstehender und einflußreicher Persönlichkeiten des Zarenreiches von russischen Geheimagenten scharf beobachtet werde. Ich wußte es, weil ich selbst so eine Art von Geheimagent der russischen Regierung bin, nicht erst seit heute und gestern, sondern schon seit dem Tage, da ich als junger Student die Berliner Universität bezog.“

„Ah! Ist das nun wirklich Ihr Ernst? Oder beliebt es Ihnen noch immer, sich über mich lustig zu machen?“

„Nein, es ist mein voller Ernst. Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich mir auf eine Fortdauer Ihrer Hoch-

hörden fast immer
chen abgeholt wer
die Annahme. Di
Absender zurück, de
stellungsgebühr zu
also von normo beg
ger war gezwungen
schreiben. So kosse
Stadtkasse kamen,
alles andere gar
sich die Stadtkasse
trag eine Quittun
frankiert zu übers

** **Mülheim** (R
Daß es wegen eine
zu zwei Meineiden
eigentlich nicht für
berger Schwurgerich
ziger Verhandlung
Kramer von hier
gerichts Marsteins
urteilt worden.
Ein Freund des K
Mai 1910 ein Stu
Steinen über 10
derspruch erhob.
gerichts Marsteins
Steinwerfen beteil
des Kühle, sodaß d
kam Mühlenschulte
und wurde zu 10
In diesem Verfahr
bei dem Steinewerf
schulte durch seinen
nunmehr als wiss
Nunmehr ist die
vielmehr ist der e
wegen Anstiftung
haft gebracht.

* **Duisburg**, 3.
vor Gericht.)
aussagen vor Gerich
vor der hiesigen
sion war vom
fängnisstrafe genom
Schülern angeblich
nehmerbetrieb gefoh
Verurteilung des
einem reellen Preis
der Aussagen eines
richt bekundete, er
das Eisen stammte
Hüttenbetrieb. Vo
fungseinfluß erklär
beim Hohenbudberg
der Schlacken gesta
Altbändler gesagt
hin hob die Straf
teil auf und sprach

Heer

Die Zahl der
im deutschen Heere,
Herbstes bereits a
folge der Aufstell
korps in Alsenteim
über 1000 gestiegen

Grosse
Konstil
beeinf
7879

Sum

„Van H
wunderb
haft und
nen Büc

Pl
Bah
bi
Da
Hoc

achtung von diesem Augenblick an keine Rechnung mehr mache. Aber lassen Sie uns bei dem bleiben, was für Sie ein Interesse hat! Ich wußte also, daß die Komtesse für meine Regierung ein Gegenstand des Mißtrauens war, aber die Ursache war mir zunächst nicht bekannt. Um sie zu erfahren, mußte ich mich erst mit den betreffenden Petersburger Kreisen in Verbindung setzen, und da ich mich in diesen Kreisen eines weitgehenden Vertrauens erfreue, erlangte ich nach und nach Kenntnis von Dingen, die allerdings danach angetan waren, den Fall Martens für mich in eine ganz neue Beleuchtung zu rücken. Ich erfuhr, daß die Komtesse Hermine Waldendorff lediglich in ihrer Eigenschaft als Schwester der ihrem Gatten entflohenen Prinzessin Apraxin beobachtet werde, und ich wurde dadurch, daß man den Rechtsanwalt Berger mir gegenüber von seiner Schweigepflicht entband, auch von der Rolle unterrichtet, die der ehrenwerte Herr Martens gespielt hatte. Bei der freundschaftlichen Natur Ihrer Beziehungen zu den erwähnten Damen kann ich wohl annehmen, daß alle diese Dinge auch Ihnen bereits bekannt sind."

„Sie sind mir bekannt."

„Ich kann mich also kurz fassen. Man weiß in Petersburg, oder man glaubt zu wissen, daß die Prinzessin Apraxin während der letzten Monate ihres dortigen Aufenthalts höchst bedenkliche Beziehungen zu Leuten unterhalten hat, die mit der Organisation einer allgemeinen revolutionären Volkserhebung beschäftigt sind, und Sie begreifen, daß man ein sehr lebhaftes und sehr berechtigtes Interesse daran hat, sich in den Besitz von Beweismaterial gegen diese Leute zu bringen. Als ein solches Beweismaterial nun betrachtet man die Briefe, die zu schreiben die Prinzessin Apraxin die Unvorsichtigkeit hatte, und die auf irgendeine legale oder illegale Weise in die Hände des erwähnten Martens gelangten."

„Auf eine höchst illegale Weise, wie ich Ihnen versichern kann. Der Schurke hat sie einem auf den Tod verwundeten Kameraden mitsamt seiner Barschaft gestohlen."

„Er selbst hat dem Rechtsanwalt Berger gegenüber den Erwerb der Papiere auf andere Weise erklärt, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Quellen zuverlässiger sind als die Angaben dieses dunklen Ehrenmannes, und ich wäre der letzte, mich zu seinem Anwalt zu machen. Genug, daß er die Briefe besaß, und daß er klug genug war, ihren Wert richtig zu taxieren."

„Wer aber bürgte Ihren — Ihren Hintermännern für die Echtheit der von Martens angebotenen Briefe?" fragte Heinz, einer plötzlichen Eingebung folgend. „Konnte er nicht aus einer harmlosen Korrespondenz, die er in der gestohlenen Brieftasche des Verwundeten vorgefunden, ein paar staatsgefährliche Dokumente fabriziert haben, mit deren Erwerbung die Käufer gründlich düpiert gewesen wären?"

Dombrowski lächelte.

„Sie müssen die Petersburger Herren und ihren hiesigen Bevollmächtigten nicht für gar so einfältig halten, Verehrtester! Für hunderttausend Mark kauft man nicht die Katze im Sack, auch wenn man über ungezählte Millionen verfügt wie Prinz Apraxin. Da sich Martens aus sehr begreiflichen Gründen weigerte, dem Rechtsanwalt Berger die Einsichtnahme in die angebotenen Briefe zu gestatten, so wurde ihm die Bedingung gestellt, eine Abschrift unter Weglassung aller in den Schriftstücken genannten Namen vorzulegen. Diese Kopien sind dem Prinzen übersandt worden, und er hat aus ihrer Prüfung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Briefe echt sein müssen. Der charakteristische Stil der Prinzessin war von Anfang bis zu Ende ganz unverkennbar, und es sind überdies in den Briefen eine Menge Dinge erwähnt, von denen niemand außer ihr Kenntnis haben konnte. Außerdem aber gab es doch noch etwas anderes, das sehr unzweideutig für den wichtigen und kompromittierenden Inhalt der Papiere sprach.

„Und das wäre?"

„Das waren die hohen Schweigegelder, mit denen sich die Prinzessin durch Vermittlung ihrer Schwester die Diskretion des Martens zu erkaufen gesucht hatte. Die Damen leben ja in recht guten Verhältnissen, aber ihre flüssigen Mittel sind doch nicht unbegrenzt. Und wenn sie bereitwillig so erhebliche Opfer brachten, wie jener unersättliche Herr sie ihnen zumutete, so müssen sie dafür wohl außerordentlich schwerwiegende Gründe gehabt haben. Für die Unterdrückung von harmlosen Korrespondenzen pflegt man im allgemeinen nicht viele tausende von Mark zu zahlen, sondern man zieht es vor, den Erpresser der Staatsanwaltschaft zu überliefern, nicht wahr?"

Hollfelden mußte ihm die Antwort darauf schuldig bleiben, und er drängte, um seine Verlegenheit zu maskieren, in ungeduldigem Tone zur Beendigung der Erklärungen.

„Aus dem allen also schöpften Sie die Vermutung, daß die Prinzessin und ihre Schwester an der Ermordung des Martens beteiligt seien, und daß man sich des Fräuleins von Wehringen als eines Werkzeuges für die Ausführung der Tat bedient habe?"

„Wann hätte ich einer solchen Vermutung Ausdruck gegeben, Herr Hollfelden?"

„Ah, warum wollen Sie es ableugnen? Alle Ihre Andeutungen und Drohungen werden doch erst verständlich, wenn man sie in diesem Sinne deutet."

„Für die Deutung, die Sie oder andere meinen Aeußerungen geben, kann ich mich unmöglich verantwortlich fühlen. Ich vertrete lediglich das, was ich gesagt oder geschrieben habe. Und ich habe niemals behauptet, den Mörder oder die Mörderin des Otto Martens zu kennen."

„Möglich! Aber Sie sind nichtsdestoweniger in Ihren Kombinationen weiter gegangen, als Sie es verantworten können. Denn dafür, daß, wie Sie vorhin andeuteten, Fräulein von Wehringen in jener Nacht die Wohnung des Martens betreten habe, besitzen Sie keinen anderen Anhalt als die Schlüsse, die Sie aus Ihrer allgemeinen Kenntnis der Verhältnisse ziehen."

„Sie sagten, daß Sie meinen Brief an die Komtesse Hermine Waldendorff gelesen haben?"

„Nun ja, ich habe ihn gelesen. Und was weiter?"

„In diesem Briefe glaube ich ziemlich deutlich auf eine Entdeckung oder Feststellung hingewiesen zu haben, zu der mir ein glücklicher Zufall neuerdings verholfen hat. Und ich wiederhole Ihnen, daß ich immer vertreten kann, was ich schreibe."

„Eine Entdeckung, die auf Fräulein von Wehringen Bezug hat?" fragte Heinz mit rascher klopfendem Herzen.

„Eine Entdeckung, deren Bekanntgabe dem Staatsanwalt oder dem Untersuchungsrichter jedenfalls Veranlassung sein würde, sich zunächst mit dem Fräulein von Wehringen zu beschäftigen."

„Und Sie waren bereit, die Komtesse über die Natur Ihrer vermeintlichen Entdeckung zu unterrichten?"

„Ja, ich war dazu bereit."

„So bitte ich Sie auf das Dringendste, mich als den bevollmächtigten Vertrauensmann der Gräfin anzuerkennen und mir alles zu sagen, was Sie ihr gesagt haben würden. Ihre Interessen werden dadurch sicherlich keinen Schaden erleiden."

„Dessen bin ich nicht so ganz sicher. Ja, wenn ich volle Klarheit über die Natur Ihrer Beziehungen zu den Damen hätte —! Aber woher soll ich wissen, wie weit das Vertauen geht, das man Ihnen auf jener Seite entgegenbringt?"

„Vielleicht genügt es Ihnen, zu erfahren, daß Fräulein von Wehringen meine Braut ist."

(Fortsetzung folgt.)

Plumpudding in der besten Qualität zu geschäftlichem Gebrauch.
Schweriner Zeitung" führt u

Denkspruch.

Große Talente sind große Naturerscheinungen, wie alle anderen. Ein Trauerspiel von Shakespeare, eine Symphonie von Beethoven und ein Gewitter beruhen auf den nämlichen Grundbedingungen.

Hebbel.

*

Das preisgekrönte Mohrchen.

Humoreske von E. Kaub.

(Nachdruck verboten.)

Gab das eine Aufregung! Mohrchen war preisgekrönt worden!

Frau Elsa bekam vor Freude einen kleinen Nervenanfall, und ihr Gemahl, Franz Lange, seines Zeichens ein recht talentvoller Modelltischler, strahlte vor Vaterstolz.

„Ja, ja!" meinte er schmunzelnd. „Unser Mohr ist ein Prachtkerl! Auf der ganzen Babyausstellung hat es keinen schwereren Bengel gegeben!"

„Aber, Franz!" tadelte Frau Elsa, „drück dich doch nicht so gewöhnlich aus, wenn du von dem zarten Kinde sprichst!"

Der Tischler lachte.

„Na du, Mohrchen ist stramm! Mache ihn bloß nicht zum Zieraffen! Ich will einen derben Jungen großziehen!"

„Was willst du?" Frau Elsa stürzte an die Wiege, in welcher ihr Herzblatt ruhte, als ob die größte Gefahr im Verzuge wäre.

Mohrchen schlief bis zu diesem Augenblicke ahnungslos und süß. Jetzt wachte er aber etwas ungnädig auf und verkündete seine Mißstimmung durch kräftiges Schreien.

„Der Bengel ist ungezogen!" sagte Lange entrüstet. „Ich werde ihm das Fell vergerben!"

„Wie?" rief Elsa empört. „Meinen preisgekrönten Sohn willst du tätlich beleidigen?"

„Na, höre mal, bei dir ist wohl eine Schraube los, Frau?" Der Tischler machte in diesem Augenblick wirklich kein sehr geistreiches Gesicht.

„Ich glaube, eher bei dir!" gab Elsa spitz zurück.

Der Junge schrie aus Leibeskräften.

„Da hast du was, Mohrchen!" sagte Lange, und schwups saß ein ganz großer Klaps auf dem kleinen Grübchenhändchen des preisgekrönten Bübleins.

„Rabenvater!" schrie Elsa. „Morgen trete ich dem Verein zum Schutze der Kinder gegen Mißhandlungen bei!"

„Kannst du ja!" Der Tischler lachte: „Unser Bengel muß doch aber erzogen werden!"

„Ich verbitte mir das!" rief Elsa zornig. „Ich habe keinen Bengel!"

„Mohrchen, deine Mutter verleugnet dich!" Lange trat dicht an die Wiege heran. „Oder bist du plötzlich ein Mädel geworden?"

„Ach, warum nicht gar!" sagte Elsa pikiert. „Du weißt recht gut, wie meine Worte gemeint waren, Franz!"

Mohrchen schien die Partei seiner Mutter zu ergreifen, denn, nachdem er mit Frau Elsa eine Weile geliebäugelt hatte, bläkte er seinem Erzeuger plötzlich die Zunge aus.

Das Geräusch des zweiten Klapses, welcher darauf folgte, war schon erheblich stärker als das erstemal.

Mohrchen wurde vor Wut krebsrot im Gesicht und ballte die Fäustchen. Seine liebe Mama hatte ganz recht. Diese rohe Behandlung, welche ihm sein Vater anzubieten wagte, war einfach unerhört! Wenn er nur erst ein Mann wäre!

Er schrie und strampelte vor Verzweiflung mit den Füßen, daß es bis dahin wohl noch sehr lange dauern würde.

Sein gefühlloser Vater verstand ihn falsch.

„Den Bengel stößt der Bock!" sagte dieser, und klatsch kam dem zweiten Klaps der dritte nach.

Jetzt schrie Mohrchen nicht mehr allein. Die gute Mama schrie mit. Geteilter Schmerz war halber Schmerz!

„Genug, du Barbar!" rief Frau Elsa, nahm hastig ihren kleinen, weinenden Jungen aus der Wiege und drückte ihn ans Herz. „Noch einen Schlag, und ich lasse mich scheiden!"

„Haha!" lachte der Tischler, „die Sache wird wohl jetzt dramatisch! Komm zu dir, liebe Frau! Ach, wenn die Damen von der Ausstellung wüßten, was sie mit der Preiskrönung unseres Mohrchens angerichtet haben!"

Statt aller Antwort drehte Frau Elsa ihrem Gatten einfach den Rücken. Dann ging sie mit dem Jungen auf dem Arm in die Küche.

„O heiliger Bimbam!" rief da Lange, doch seine Frau hörte auch diesen Verzweiflungsschrei nicht.

Sie blieb in ihrem Schmollwinkel und weinte dort zusammen mit Mohrchen Tränen, wie Erbsen und Bohnen so groß.

Am nächsten Tage kam es zwischen den Gatten zu einer oberflächlichen Versöhnung, doch es dauerte nicht lange, bis der kleine, preisgekrönte Held abermals von seinem rücksichtslosen Vater beleidigt wurde.

Die Woche darauf veranstaltete Frau Elsa ein förmliches Fest, weil Mohrchen drei Jahre alt geworden war.

Papa Lange hatte die hohen Rechnungen zu bezahlen und zeigte sich darüber recht mißvergnügt. Er faßte den energischen Entschluß, dem Ueberkultus mit dem Jungen jetzt schleunigst ein Ende zu machen. Dies ging aber nur durch einen Gewaltstreich, und den führte er aus.

Am anderen Morgen nahm er das ahnungslose Mohrchen mit zum Barbier und ließ es hier seiner höchsten Zierde berauben. Ritsch, ratsch, fielen die schönen, schwarzen Babylocken unter der Schere.

Der Rabenvater freute sich ordentlich, als er sah, wie häßlich der Junge nach dieser Operation geworden war.

Nun ging er mit Mohrchen in ein Kleidergeschäft. Hier kaufte er ihm die ersten Höschen aus dunklem, derbem Stoff und einen einfachen Kittel. Beides mußte der arme Schelm gleich anziehen. Die feinen, hellen Spitzenkleidchen, welche er bis dahin trug, flogen in die Ecke wie wertloser Tand.

„So!" sagte der Tischler dann befriedigt, „jetzt habe ich doch endlich einen richtigen Jungen!"

Mohrchen hatte augenscheinlich seinen Spaß an der merkwürdigen Verwandlung, die mit ihm vorgegangen war. Er krähte vor Uebermut und war sehr vergnügt.

Frau Elsa aber erkannte ihren Sohn kaum wieder, als er ihr eine Stunde später in harmloser Fröhlichkeit entgegensprang.

„Wie siehst du aus, Mohrchen?" rief sie entsetzt. „So würst du niemals preisgekrönt worden! Was hat dein Vater mit dir gemacht?"

„Ein dreijähriger Junge ist kein Baby mehr!" erklärte Franz Lange ruhig, „das mußt du doch selbst einsehen, Elsa! Uebrigens — die Locken wachsen ja wieder!" fügte er in scheinbarer Gutmütigkeit hinzu.

„Du weißt recht gut, daß Locken nicht geschnitten werden dürfen!" grollte Frau Elsa. „Mit Absicht hast du mir diesen abscheulichen Streich gespielt."

„I bewahre! Ich habe bloß wie ein anständiger Vater für meinen Jungen gesorgt," antwortete der Tischler. „Mohrchen wird doch mal ein Mann! Ueber seine ersten Buxhsen hat er sich sehr gefreut!"

„Die Hosen sind höchst gewöhnlich!" sagte Elsa geringschätzig. „So laß ich sicher mein Mohrchen nicht gehen!"

„Was willst du denn machen?" Lange lachte ein

hörden fast immer in Wegfall kommt, weil die Sachen abgeholt werden, verweigerte die Stadtkasse die Annahme. Die Postanweisung ging an den Absender zurück, der seinerseits wieder 5 Pfg. Zustellungsgebühr zu zahlen hatte. Der Tanz mußte also von vorne beginnen, und der betreffende Bürger war gezwungen, eine neue Postanweisung zu schreiben. So kosteten die 3 Pfg., bis sie an die Stadtkasse kamen, 40 Pfg. Porto, die Arbeit und alles andere gar nicht gerechnet. Vielleicht fühlt sich die Stadtkasse auch noch gewogen, für den Betrag eine Quittung mit einer Zehnpfennigmarke frankiert zu übersenden.

** **Mülheim** (Möhne), 3. Dez. (Meineid.) Daß es wegen eines Strafmandats von zehn Mark zu zwei Meineiden kommen kann, das sollte man eigentlich nicht für möglich halten. Vom Arnsberger Schwurgericht ist dieser Tage nach zweitägiger Verhandlung der Kettenschmied Bernhard Kramer von hier zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Es handelt sich um folgendes: Ein Freund des Kramer namens Kühle hatte im Mai 1910 ein Strafmandat wegen Werfens mit Steinen über 10 Mark erhalten, wogegen er Widerspruch erhob. In dem Termine vor dem Amtsgericht Warstein bekundete der ebenfalls bei dem Steinwerfen beteiligte Mühlenschulte zugunsten des Kühle, sodaß dieser freigesprochen wurde. Dann kam Mühlenschulte wegen Falscheid zur Anklage und wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. In diesem Verfahren suchte Kramer, der ebenfalls bei dem Steinewerfen gewesen war, den Mühlenschulte durch seinen Eid zu schützen, der sich aber nunmehr als wissentlicher Meineid herausstellte. Nunmehr ist die Sache aber noch nicht zu Ende, vielmehr ist der eingangs erwähnte Franz Kühle wegen Anstiftung zum Meineid in Untersuchungshaft gebracht.

* **Duisburg**, 3. Dez. (Kinderaussagen vor Gericht.) Wie wenig zuverlässig Kinderaussagen vor Gericht sind, zeigte eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Der Althändler Lion war vom Schöffengericht in eine Gefängnisstrafe genommen worden, weil er von Schülern angeblich der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb gestohlenes Eisen angekauft hatte. Die Verurteilung des Angeklagten, der für das Eisen einen reellen Preis bezahlt hatte, erfolgte auf Grund der Aussagen eines der Schüler, welcher vor Gericht bekundete, er habe dem Althändler gesagt, das Eisen stamme von der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb. Vor der Strafkammer als Berufungsinstanz erklärte der Junge nun, das Eisen beim Hohenbudberger Bahnbau, wo das Sammeln der Schlacken gestattet war, gefunden und dies dem Althändler gesagt zu haben. Auf diese Aussage hin hob die Strafkammer das vorinstanzliche Urteil auf und sprach den Althändler frei.

Heer und Flotte.

Die Zahl der unbesetzten Offiziersstellen

im deutschen Heere, die zu Anfang des diesjährigen Herbstes bereits auf 250 gesunken waren, ist infolge der Aufstellung der beiden neuen Armeekorps in Allenstein bezw. Saarbrücken wieder auf über 1000 gestiegen. Es besteht jedoch die begründete Aussicht, daß der Offiziersbedarf in absehbarer Zeit vollständig gedeckt sein wird, da der Andrang zur Offizierslaufbahn gegenwärtig sehr stark ist, sodaß sämtliche Kadettenkorps und Kriegsschulen dicht besetzt sind.

Eine Verdoppelung der Telegraphentruppen

hat jetzt Frankreich vorgenommen, indem es zu den bisherigen sechs Kompagnien Sappeurtelegraphisten sechs neue Kompagnien aufgestellt hat, von denen allerdings drei für Nordafrika bestimmt sind. Die übrigen neun Kompagnien sind zu einem Regiment vereinigt. Deutschland besitzt mit insgesamt 6 Telegraphenbataillonen, sowie einem sächsischen und württembergischen Detachement die stärkste Telegraphentruppe der Welt. Die Bedeutung des Telegraphenwesens im Kriege ist soeben erst wieder auf dem Balkan in die Erscheinung getreten, wo der Kundschafterdienst usw. bei der türkischen Armee infolge Mangels an Feld- und Funkentelegraphen sehr beeinträchtigt war.

Eingesandt!

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wenn Herr G. v. K. in diesen Tagen über die Hüsingstraße geht, so wird er in allen maßgebenden Geschäften der Manufaktur- und Modewarenbranche eifrige Rüstungsarbeiten für das Weihnachtsfest bemerken. Wir erkennen es durchaus an, daß einmal ein nicht zum Bau gehörender auf das schwere Unrecht hinweist, daß den Schwerter Geschäftsleuten ständig dadurch zugefügt wird, daß ein Teil des kaufenden Publikums aus Gedankenlosigkeit oder Verkennung der Tatsachen sich nicht entschließen kann, seinen Bedarf am Ort zu decken. Aber die Fassung dieses Appells läßt den Schluß zu, als ob dieses Schicksal nicht unverdient sei, — als ob die hiesige Geschäftswelt es an der Neuzeit entsprechenden, die Schaulust befriedigenden und die Kauflust anregenden, den Bedürfnissen des modernen Menschen entgegenkommenden Anstrengungen hätte fehlen lassen. Gegen diese Auffassung müssen wir ebenso höflich wie energisch protestieren. Im Gegenteil: Wer mit offenen Augen und Verständnis die geschäftlichen Verhältnisse in Schwerte gegen die der umliegenden größeren Städte abwiegt, der muß einsehen, daß bis ins Rheinland hinein nicht gleich gute Warenqualitäten mit solch geringem Nutzen verkauft werden wie in Schwerte. An Schaufenster-Dekorationen wird Großstädtisches geleistet. Wir unsererseits lassen unsere Fenster seit Jahren von erstklassigen, in Großstädten auf Fachschulen ausgebildeten Dekorateuren ausarbeiten und gleicherweise leisten die übrigen modernen Geschäfte unserer und anderer Branchen das denkbar Möglichste. Da werden schon seit Jahren weder Kosten noch Mühe gescheut; was bisher fehlte, — das war die allseitige Anerkennung dieser Leistungen.

Die Anregung betreffs Arrangement eines Verkehrstages verdient herzlichen Dank; ein solcher kann nur von der Allgemeinheit — unter tatkräftigster Unterstützung aller Vereine, der gesamten Bürgerschaft und des Magistrats inszeniert werden.

S. E.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Erneuerung des Dreibundes.

Berlin, 4. Dez. Die „Frankfurter Zeitung" hatte gestern gemeldet, daß der Dreibundvertrag eben wieder erneuert worden sei, diese Nachricht aber unmittelbar darauf widerrufen. Wie die „Deutsche Tageszeitung" dazu bemerkt, liegen die Dinge so, daß die Vereinbarung über eine Verlängerung des Dreibundvertrages auf weitere 6 Jahre tatsächlich bereits zustande gekommen ist, und zwar ist diese Abmachung während der Anwesenheit des italienischen Ministers des Aeußeren di San Giuliano in Berlin zustande gekommen. Wenn die Ueberreichung noch nicht formell vollzogen werden konnte, so kann man also nur annehmen, daß das an irgend welchen äußeren Umständen liegt. Bei dieser Sachlage kann man aber wohl mit Sicherheit darauf rechnen, daß die formelle Bekanntgabe der Erneuerung des Dreibundvertrages in kürzester Frist erfolgen wird.

Beleidigungsprozeß.

Straßburg i. E., 4. Dez. Der Beleidigungsprozeß des Bischofs Benzler von Metz gegen den Privatgeistlichen Abbé Thilmont von Ober-Einningen und den verantwortlichen Redakteur Lutz beim „Journal d'Alsace Lorraine" gelangte gestern abend zur Entscheidung. Abbé Thilmont wurde wegen Beleidigung des Bischofs zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Gegen Lutz wurde auf 400 Mark Geldstrafe eventuell 40 Tage Gefängnis erkannt.

Zwei Kinder verbrannt.

Lübben, 4. Dez. Bei einem größeren Stubenbrand in der 2. Etage des Hotels Stadt Berlin kamen die beiden 4 und 5 Jahre alten Kinder des Hotelpächters Oskar Brieg ums Leben. Jedenfalls sind sie im Qualm erstickt. Gestern gegen 8 Uhr abends brachte das Kindermädchen die Kleinen zu Bett, heizte das Zimmer und schloß es ab. Erst gegen 12 Uhr wurde der Brand entdeckt. Die Feuerwehr barg die beiden angebrannten Leichen.

Sehr gravierende Beschuldigung.

Wien, 4. Dez. Die Mitglieder der Wiener Diplomatie sind davon verständigt worden, daß der Bericht des Konsuls Prochaska sehr gravierende Beschuldigungen gegen die serbischen Behörden enthalte. Der Bericht wird, wie schon gemeldet, erst nach der Rückkehr des Konsuls Edel aus Prizren veröffentlicht werden. In offiziösen Kreisen wird versichert, es stehe ein sehr ernster Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung in Belgrad bevor. Es fällt auf, daß heute einige ungarische Blätter, die mit der Regierung enge Fühlung besitzen, eine sehr ernste Sprache führen. Der „Budapesti Hirlap" erklärt, es sei endlich die Zeit gekommen, den Bericht des Konsuls Prochaska zu veröffentlichen. Wenn darin Tatsachen enthalten wären, die keine Großmacht dulden könne, müsse von König Peter gefordert werden, daß er in voller Gala-Uniform im Hotel des österreichisch-ungarischen Botschafters in Belgrad erscheine, wegen des Geschehenen um Verzeihung bitte und melde, daß die Schuldigen bestraft worden seien. Aehnlich äußern sich andere ungarische Blätter.

König und Pascha.

Sofia, 4. Dez. Der König empfing vorgestern in Kirkilisse General Izzet Pascha, den Kommandanten der beiden bei Merschanli gefangen genommenen Redifdivisionen, sehr liebenswürdig. Der König gab dem Pascha seinen Degen zurück und ermächtigte ihn, seinen Aufenthaltsort in Bulgarien zu wählen, wo es ihm beliebe. Ein Teil der Offiziere und Kriegsgefangenen bleibet in Stara Zagora, andere werden nach Pezerdjik gebracht. Izzet Pascha wählte Sofia als Aufenthaltsort.

Der Waffenstillstand unterzeichnet!

Konstantinopel, 4. Dez. Der Waffenstillstand ist zwischen der Türkei und Bulgarien, Serbien und Montenegro unterzeichnet worden.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 70 Tieren beschickt. Die Preise haben sich in der früheren Höhe gehalten. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 20 bis 22 Mark, für 6 bis 8 Wochen alte Tiere 26 bis 28 Mark. Der Handel war sehr flott.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

5. Dezember: Feucht, windig, trübe, milde.
6. Dezember: Lebhafte Winde, meist bedeckt, Niederschläge, ziemlich milde.
7. Dezember: Windig, veränderlich, feuchtkalt.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 19 der Polizei-Verordnung über die Benutzung des städtischen Schlachthauses in Schwerte vom 22. Juli 1893 auswärts (außerhalb des Stadtbezirks Schwerte) geschlachtetes Fleisch innerhalb des Stadtbezirks weder zum Verkauf feilgehalten noch zum Verbrauch zubereitet werden darf, sofern es nicht gemäß § 4 der genannten Verordnung im Schlachthause hierselbst vorher untersucht worden ist.

Zuwiderhandlungen werden, falls nach den Landesgesetzen nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

Schwerte, den 27. November 1912.

7880. Die Polizei-Verwaltung: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die für das Jahr 1912 aufzubringenden Kosten zur westfälischen landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft und der Verteilungsplan hierzu liegt gemäß § 111 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900, vom 1. Dezember 1912 während zweier Wochen zur Einsicht der Beteiligten im alten Rathause hier, Zimmer Nr. 3 aus.

Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande in Hörde Einspruch erheben.

Schwerte, den 26. November 1912.

7071. Der Magistrat: Rohrmann.

Grosse Ansprüche stellt das heutige Erwerbsleben an unsere Konstitution. Was nervös macht und die Körperkräfte ungünstig beeinflusst, sollte deshalb vermieden werden. Man wähle als 7879 erstes Frühstück an Stelle von Kaffee oder Tee

Eine Tasse Van Houten

„Van Houtens Cacao" zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma und wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschlossenen Büchsen, niemals lose zu haben. — Nur eine Qualität, die beste!

Neueste Muster Billigste Preise.
Tapeten
Rolle von 10 Pfg. an.
L. Weinberg. 7891

Verlegung ausgeschlossen!
Ziehung garantiert 17. Dezember 1912
Bar Geld sofort für alle Gewinne.
Eilt da nur noch wenige Lose
Beliebteste und günstigste
Rote + Lotterie
1. Hptg. Gew. 30000
2. Hptg. 3 Hptg. 20000
15000
4000
Rote + Original-Lose à 1 Mk. Glückskouvert 3 Lose 3 Mk. 5 Lose 5 Mk. Glücksetui 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfehlen u. versenden alle Lotterie-Geschäfte und General-Debit Aug. Rolef, Münster i. W.

Kopfschuppen vollständig beseitigt. Als ich vor 1½ Jahren mit der Javol-Haarpflege begann, hatte ich sehr viele Schuppen, starken Haarausfall und Jucken der Kopfhaut. Wie ich mit Vergnügen konstatieren kann, hat Javol meine Schuppen vollständig beseitigt, und auch das Jucken der Kopfhaut hat nachgelassen. W. K., H.



Glatze verhütet! Ihre werte Firma ist mir hauptsächlich bekannt durch erfolgreichen Gebrauch Ihres „Javol", und ist seit dem regelmäßigen Gebrauch desselben mein Haarausfall nicht weitergegangen, trotzdem mein Großvater und Vater in meinem Alter schon eine vollständige Platte hatten. J. W. B. Hamburg, den 2. Februar 1910.

Originalbriefe können bei den Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg, eingesehen werden.

JAVOL, fetthaltig für normales und trockenes oder fettfrei für fettreiches Haar. Preis: Originalflasche 2 M., Doppelflasche 3,50 Mark. Ueberall zu haben.

Empfehle zu Nikolaus:
fl. Spekulatius — Prima Hasel- und Wallnüsse
Erdnüsse — Maronen — Paranüsse — Süsse
Apfelsinen von 4 Pfg. an das Stück und höher. 7888
Wilhelm Kauke, Hüsingstr. 8.

Photogr. Anstalt C. Münkel, Schwerte
Bahnhofstrasse 26. Fernsprecher 134.
Weihnachts-Aufträge
bitte frühzeitig aufgeben zu wollen
Zeitgemässe Einrichtung meines neuen Ateliers mit Benutzung der elektr. Bogenaufnahmelampe gestatten Aufnahmen auch bei dunklem Wetter und abends.
Das Atelier ist für Aufnahmen täglich bis abends 8 Uhr geöffnet.
Mit besonderem Interesse pflege ich die Herstellung von grösseren Porträts und Vergrösserungen. — Empfehle besonders Porträts in Sepiaton, Aquarelle u. Pastelle.
Hochachtungsvoll C. Münkel.
7653

Bringe hierdurch mein (7810
Bildereinrahmungsgeschäft
und eine gute Auswahl Kunstblätter in Kupferdruck und Chromo in empfehlende Erinnerung. H. Schultz, Schwerte, Mühlstraße 2.

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen, Ratenzahl. Schreib. Sie s. an F. Schubert, Berlin C 2. Bürohaus Börse, Burgstr. 30.

General-Vertreter der ESTEY-Harmoniums ca 380 000 Stück im Gebrauch
Pianos mit Schmitts Patent-Resonanzb. von ersten Musikprofessoren empfohlen, zu günstigen Bedingungen. 7124
KARL SCHMITT Hagen i. W. HOFLIEFERANT.

Erdgloben von Mark 3.— an empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr.)

Feinste Preisselbeeren
letzter Ernte, nur mit 50% Zucker eingekocht,
Pfund nur 38 Pfg.
Blechelmer von ca. 10 Pfd. 360 Pf.
Blechelmer von ca. 30 Pfd. 1050 Pf.
7892 L. Weinberg.

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. die Zeitschrift „Das christl. Haus" bei. Die Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Große Marktstraße 3—5, hält sich zur Lieferung dieser Zeitschrift bestens empfohlen.

Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg werden für den Beschaubezirk Schwerte II die Schlachtungen, welche der Fleischbeschau unterliegen (Gewerbetreibende, Gast- und Schankwirte, Fleischwarenhändler), auf einen Tag in der Woche beschränkt. Für diese Schlachtungen bestimme ich hiermit **den Mittwoch.** Anmeldungen zur Fleischbeschau sind rechtzeitig an den für diesen Bezirk angestellten Fleischbeschauer Hallenmeister **Schmalenbach** zu richten.

Schwerte, den 23. November 1912.

7762 **Der Bürgermeister.**

Brennspiritus

Wird bei mir wieder in kleinen Quantitäten für **10 Pfg.** etc. abgegeben.

Drogerie Carl Trog.

Weihnachtsbitte.

Der Blaukreuzverein unserer Stadt möchte auch in diesem Jahre wieder bedürftigen Familien unter dem Weihnachtsbaum eine Freude bereiten. Alte und neue Freunde werden herzlich gebeten, dem Verein die Hände zu stärken, daß er imstande sein möge, manche Gabe der Liebe zu vermitteln.

Eltern, die nicht imstande sind, ihren Kindern einen Weihnachtsbaum zu schmücken, wollen sich melden bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Vereins.

Gott der Herr lohne jedem Geber aus seiner unendlichen Fülle! Eph 1, 3. 7833

Namens des Blaukreuzvereins Schwerte:

Rud. Grotzstück, Vorsitzender. Fleitmannstr 5. **Heinr Oberhansberg,** Stadtmissionar

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4 50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Eine vornehme Drucksache

weist besondere Merkmale auf. Nicht die Anzahl der Farben bestimmt ihre Wirkung. Die Originalität des Entwurfs, das Arrangement des Satzes, verbunden mit der geschickten Wahl des Papiers, geben jeder Drucksache einen eleganten, den Empfänger :: fesselnden Anstrich. Hierdurch aber ::

ist und bleibt nach wie vor die

Wirkung der Drucksache gesichert. Unter der grossen Zahl der täglich auf den Tisch des Geschäftsmannes flatternden Reklamen fällt sie besonders auf und bildet so die

beste Empfehlung jeder Firma

Kostenanschläge, Muster und Entwürfe :: liefert jeder Zeit bereitwilligst ::

Carl Braus, Schwerte (Ruhr),

Grosse Marktstrasse 3–5,

Buch- u. Kunstdruckerei.

Haselnüsse	Pfd. 39	und	49	Pfg.
Frz. Wallnüsse	„ 38	„	42	„
Feigen		Pfd.	35	„
Speculatius	Pfd. 35	und	45	„
fl. Cakes		Pfd.	45	„

L. Weinberg

7889

Schillers Werke.

Neue illustrierte Pracht-Ausgabe

in zwei hocheleganten Prachtbänden, Lexikon-Format,

mit Vorwort, Biographie und Einleitungen, reich illustriert nach Originalen erster Künstler.



Schiller hat sich die Unsterblichkeit errungen, er ist der Stolz Deutschlands und der Liebling des deutschen Volkes; kein anderer Dichter erreicht ihn an Volkstümlichkeit, seine Gestalten leben im Volke Die großartigen Dichtungen dieses gewaltigen Genius dem Verständnis des Volkes immer näher zu führen, ist der Zweck dieser neuen Familienausgabe seiner Werke Beide Bände ziert reicher Bildschmuck Außer zahlreichen Bildern bedeutender Künstler werden hier in vorzüglichen Reproduktionen die hochberühmten Illustrationen der Professoren W. v Kaulbach, C. Jäger, A. Müller, welche hier zum ersten Male mit den Werken selbst vereint und den betr. Textstellen beigefügt, den Verehrern Schillers dargeboten.

Gesamtpreis nur 3 Mark für beide Bände,

hier ins Haus gebracht Mk. 3.10. Postei inkl Verpackung. erste Zone Mk. 3.35, sonst Mk. 3.60 gegen Vorauszahlung.

Diese Ausgabe ist als schönstes, außergewöhnlich vorteilhaftes, enorm billiges Prachtwerk und Hausbuch für jeden geeignet. Der Preis von 3 Mk. ist ein außerordentlich niedriger und der nicht zu große Vorrat dürfte bald vergriffen sein; man wolle also gefl möglichst sofort das Werk in unserer Expedition in Empfang nehmen oder Bestellung einsenden.

Zwangsverkauf.

Am Donnerstag, den 5 Dez., vormittags 10 Uhr, werde ich zu Garenfeld an Ort und Stelle Versammlung an der Söddinghen Wirtschaft daselbst

2 Schweine

gegen bar versteigern.

Schwerte, den 4. Dez 1912

7893 **Morgenroth,** Gerichtsvollzieher.

Großer Brennholz-Verkauf.

Im freiwilligen Auftrage der Firma **Stelbrink & Frage** versteigere ich am **Donnerstag, 5. Dezember,** nachmittags 3 Uhr, Sedanstraße,

etwa 20 Haufen Brennholz

gegen bar.

7884 **Heinrich Böcker,** Versteigerer.

Gut erhaltenes

Fleischhaak

zu verkaufen. — Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl. 7874

Ein gebrauchter grauer

Militärmantel

zu kaufen gesucht.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle d Bl. 7873

Extra starke

Knaben-Anzüge

aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser —:— Auswahl. —:—

Gebrüder Stein

Schwerte. 3

Eine

2schläfige Bettstelle

mit Matratze

und ein fast neuer Erntewagen mit neuen Leitern zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 7873

Schmückt Euer Heim im Winter, Euren Garten für den Frühling mit

Echten Haarlemer Blumenzwiebeln

Gegen Postanweisung von M. 6.25 (Holl. Fl 3.75) senden wir franco und zollfrei durch ganz Deutschland wie alljährlich unsere beliebten **Normal-Kollektionen,** entweder: 3 Hyacinthen für Gläser, oder 40 für Töpfe, oder 50 für den Garten, oder eine **Kollektion für Zimmer** von 160 Stück für 47 Töpfe, oder eine **Kollektion für Garten** von 260 Stück, oder eine **Kollektion für Zimmer und Garten** von 230 Stück (enthaltend eine prächtige Auswahl von Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, etc. etc.)

Reichillustrierter, mit vielen Kulturanweisungen versehener Hauptkatalog, welcher auch ein spezifiziertes Verzeichnis der Kollektionen enthält, gratis und franco.

Blumenzwiebel-Exporthaus „Huis ter Duin" A-G.

NOORDWIJK bei Haarlem (Holland). 5495

Jüngere Dreher

finden lohnende und dauernde Akkordarbeit

7891 **Nickelwerke Schwerte.**

Buchhalter

korrekt und zuverlässig arbeitend, der zugleich auch flotter Stenograph und Maschinenschreiber sein muß, zum

1. Jan. 1913 gesucht.

Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Bild vorläufig nur schriftlich erbeten an 7864

C Rob Lohmann

G. m. b. H.

Westhofen (Westf.)

Solider, älterer

Mann

als Stallknecht gesucht.

Schwerter Brotfabrik.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern im ganzen oder geteilt zu vermieten.

Traugott Jandech, 7843 Hermannstraße 13.

1 Wohnung

von 3 Zimmern, nebst Keller, Stall und Gartenland zum 1. Januar zu vermieten. 7751

Wandhofen, Hagenerstr. 22.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern

per 1. oder 15 Januar in besserem Hause zu mieten gesucht 7875

Offerten unter **M. K.** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

7883

Weißer Streu-Sand

wieder eingetroffen

Di dr. Hesse

Hagenerstraße 13

Weihnachtsgeschenk.

Hochfeines besseres:

Salon-Pianino

modernster Bauart, noch ganz wie neu ist mit 10jähr schriftlicher Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.

H. van Bremen,

Dortmund, Heiligerweg 15, Telefon 7681.

Kreppapier

große, neue Auswahl eingetroffen

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Gr. Marktstr. 3–5.

Vortrags-Abend

Donnerstag, den 5. Dezember, abends 8½ Uhr im Saale des Hotels „**Ostermann**".

Redner:

Dr. Voye-Hagen, Handelskammersekretär.

Thema:

„Die wichtigsten Fragen des Detailliste".

— Gäste willkommen. —

Es liegt im eigensten Interesse jedes Geschäftsinhabers wie auch Gewerbetreibenden dem Vortrag beizuwohnen.

78 2 **Der Vorstand.**

7891

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade zum Besuche derselben freundlichst ein.

Aug. Köhle

Konditor.

Familien-Drucksachen

liefert schnellstens

Carl Braus, Schwerte Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5

Meine auf das Modernste eingerichtete (7890

Mühle

empfehle zum **Schroten und Beuteln.**

L. Weinberg.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 18. November

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 927 Stück Großvieh, 264 Kälber, 23 Schafe, 1683 Schweine.

		Bez. f. 100 Pfd Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—52	90—93
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	44—47	83—89
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—41	72—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—34	65—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	50—51	86—88
	b) vollfleischige, jüngere	42—45	80—84
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—39	75—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	43—50	86—90
	b vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—46	83—88
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—42	76—84
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	65—70	104—113
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—64	100—106
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	53—58	95—100
	e) geringe Saugkälber	47—52	85—94
	3. Schafe.		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd) Lebendgewicht	64—66	80—83
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	63—66	79—83
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd) Lebendgewicht	62—65	72—81
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	60—64	75—80
	Sauen	60—64	75—80